

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.  
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 77.

Landesberg a. W., Sonnabend den 1. Juli 1876.

57. Jahrgang.

Die geehrten Abonnenten, welche das Wochenblatt aus der Expedition abholen lassen, werden hierdurch höflich gebeten, den Abonnements-Betrag mit 1,75 Mark (gleich 17½ Sgr.) pro Drittes Quartal 1876 am 1. Juli 1876 bei Abholung des Blattes gefälligst einzahlen zu wollen.

Die Expedition des Wochenblatts.

## Politische Wochenschau.

28. Juni 1876.

+ Wie unschwer vorherzusehen war, ist die orientalische Frage dennoch nicht so schnell zur Ruhe gekommen, als vielfach gewünscht und erwartet wurde. Bedenkt man, daß bei den so überaus gespannten Verhältnissen an der unteren Donau in der That nicht allzu viel dazu gehört, um einen größeren Brand herbeizuführen, und bedenkt man ferner, daß der Krieg zwischen Serbien und der Pforte jetzt ein unabwendbarer genannt werden muß, so wird man die Meinung nicht mehr zurückdrängen können, daß ein solches Ereigniß zu den ernstesten Verwickelungen führen kann. Man darf nicht vergessen, daß Oesterreich bei jeder Bewegung der serbischen Bevölkerung an seiner Südgrenze in erster Stelle mit betheiligt ist. Die Serben innerhalb der Grenzen Ungarns sympathisiren von jeher auf das Allereinstimmendste mit ihren Stammesgenossen, und nur allzu leicht ist es möglich, daß diese Sympathie keine platonische bleibt, sondern dazu führt, daß der Krieg gegen die Türkei vor Allem von österreichischen Unterthanen unterstützt wird, woraus für Oesterreich sehr erhebliche Schwierigkeiten entstehen müssen. Die Nachricht, daß der Belagerungszustand in Süd-Ungarn erklärt werden soll, giebt zur Genüge davon Kunde, wie ernst man in den bestimmenden Kreisen die Sache auffaßt.

Andererseits ist noch eine Quelle vorhanden, die zu den allererheblichsten Verwickelungen führen kann. Man nehme an, daß die Serben in dem Kampfe gegen die Türken unterliegen, und daß die Letzteren, wie nicht unwahrscheinlich, ihren Sieg verfolgen. Unter solchen Umständen wird dann gewiß die Frage aufgeworfen werden müssen, ob Rußland dessen Interessen mit denen der Slaven überhaupt ja so identisch sind, zugeben wird, daß die Türkei ihre momentane Uebermacht ausbeutet; oder ob es sich nicht gezwungen sehen wird, event. sogar direkt einzugreifen. Eben so fest steht es aber, daß dann die Gefahr eines europäischen Konfliktes nicht mehr ab-

zuweisen ist, da England zu sehr engagirt ist, als daß es ohne Schädigung seines ganzen Ansehens noch zurücktreten könnte. Schon jetzt sind die Kosten, welche Oesterreich aufzuwenden hat, um seine südliche Grenze zu bewachen, für seine finanziellen Verhältnisse erschreckend hoch, der Staat würde aber erdrückt, käme es gar noch zu einer Mobilmachung. Zum Glück liegt die Entscheidung bei alledem bei dem deutschen Reiche, und wir wissen, daß das Gewicht, welches unser Staat einzusetzen hat, durchaus zu Gunsten des Friedens gebraucht werden wird. Wenn daher in manchen und besonders in den der Börse nahestehenden Kreisen schon von der Gefahr einer Mobilmachung gesprochen wird, so ist das unter allen Umständen eine nicht berechnete Aengstlichkeit. Wir wissen, daß, so lange ein so bewährter Mann, wie Fürst Bismarck, das Steuer-Ruder in die Hand nimmt, eine solche Eventualität, so weit es von ihm abhängt, in sehr weitem Maße steht, und daß er den Einfluß besitzt, seinen Ansichten den bedingenden Nachdruck zu sichern.

Rehren wir von der auswärtigen Politik zu unseren inuieren Verhältnissen zurück, so begegnen wir vor Allem einer zunehmenden Wahlbewegung, die schon jetzt mancherlei interessante Momente darthut. Die zur Zeit mächtigste politische Partei, die national-liberale, sah sich in der letzten Zeit den allerheftigsten Angriffen von rechts und links ausgesetzt, fand sich aber auch seitens der Regierung keineswegs in dem Grade unterstützt, wie sie es mit Recht erwarten durfte. Die Partei hat demnach die Gelegenheit benützt, gegen die liberalen Verschlechterungen, die die Städt. Ordnung dem Herrenhause und der Konnivenz des Ministers des Innern verdankt, Einspruch zu erheben, weil man sonst unzweifelhaft die Gelegenheit benützt haben würde, die Partei des Servilismus zu beschuldigen. Ueberaus merkwürdig ist in der bisherigen Wahlbewegung die Stellung gewesen, die die sogenannten Agrarier angenommen haben; es läßt sich nicht leugnen, daß die Regierung wenig Einspruch erhoben hat, während die Agrarier sich als Partei Bismarck empfohlen. Es scheint möglich zu sein, daß man von dem Ministerium des Innern die neue Partei der Agrarier benutzen will, um gegen die national-liberale Partei, deren große Bedeutung an manchen Orten unbestritten ist, loszugeben. Wir haben indessen keinen Zweifel, daß diese Strömungen, mögen sie auch von mächtiger Seite protegirt werden, wiederum vergeblich sein dürften. Es kam sich, da es andererseits feststeht, daß die Regierung irgend einen Konflikt mit der Vertretung unter allen Umständen vermeiden will, wenn das Land, wie wir hoffen, trotz aller Agitationen eine liberale Majorität wählt, die Begünstigung der Agrarier

so dargestellt wird, als sei sie von den eigentlich leiten den Persönlichkeiten gar nicht gebilligt oder gar beabsichtigt worden. Jedenfalls werden die Wähler gut thun nicht so ohne Weiteres die Renommagen für baare Münze zu halten, wie denn die Gegner der Liberalen sich rühmen, die vertrauesten Freunde der Regierung zu sein. Die Letztere hat ein Hauptziel ihrer Politik, von dem sie nimmermehr abgehen kann, noch abgehen wird, wir meinen das, den Uebermuth der Ultramontanen unter allen Umständen zu brechen. So lange dies Ziel aber besteht, resp. das Streben nach ihm nicht aufgegeben ist, kann sich selbst der Fürst Bismarck nur auf die Liberalen stützen.

Wie dem aber auch sei, jedenfalls haben die liberalen Wähler die Verpflichtung, wachsam und thätig zu sein und sich nicht durch das Gefühl ihrer angeblichen Macht zu einem ungerechtfertigten Phlegma verführen zu lassen.

Die Verhandlungen des Landtages schleppen sich in gewohnter Langweiligkeit hin; wir kommen immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die Städte-Ordnung ganz gewiß nicht, das Kompetenz-Gesetz aber wahrscheinlich nicht auch nur zur Durchberatung gelangen dürfte. Das Abgeordneten-Haus kann sich selbst das Zeugniß geben, mit dem redlichsten Bemühen danach gearbeitet zu haben, daß ein anderer Ausgang seine langwierige Thätigkeit krönte. Man kann dreist sogar sagen, daß das Herrenhaus an dem Mißerfolge allein schuld ist.

Im Uebrigen ist über nichts zu berichten, was von hervorragendem Interesse wäre. Die Zeit des Sommer ist einem frischeren politischen Aufschwunge überaus nicht günstig, und schon stellt sich eine Stagnation ein, die eben nur durch die Sorge über die orientalische Frage unterbrochen ist, wer weiß indessen, ob die eigentliche Ferienzeit der Politik nicht durch diese Verwicklung an der unteren Donau erheblich gestört wird.

## Tages-Rundschau.

Berlin, 27. Juni. Das Herrenhaus hatte heute nur einige Petitionen zu erledigen, was gemäß den Vorschlägen der Kommission geschah. Dem Präsidenten wurde die Ermächtigung ertheilt, die vom anderen Hause etwa eingehenden Vorlagen sofort auf die Tagesordnung zu setzen, auch wenn sie nicht zwei Tage vorher in den Händen der Mitglieder gewesen sind. Die Zahl der anwesenden Mitglieder war zur Beschlußfähigkeit wohl kaum ausreichend.

Berlin, 27. Juni. (Fortsetzung.) Das der Städteordnung folgende Kompetenzgesetz wurde vom Abge-

## Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Lange, lange saß Andrea so in sich versunken, — da tönten plötzlich Schritte in dem Wohnzimmer und flüsternde Stimmen drangen an ihr Ohr. Erschrocken erhob sie sich, als ihre Kammerfrau die Thür öffnete und mit einem leisen Schrei vor ihr, wie vor einer Geistererscheinung, zurückbelebte. — in demselben Augenblick erschien Stradini auf der Schwelle.

„Lassen Sie mich mit dem Baron allein, meine gute Charlotte,“ flüsterte Andrea, und ehrfurchtsvoll zog sie sich zurück. Einen Augenblick, nachdem Charlotte das Zimmer verlassen, lämpfte sie noch mit einem schweren Entschluß, dann trat sie rasch zu dem Baron, der sie mit Angst und Bekümmerniß betrachtete, und bat ihn mit leiser Stimme, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

„Ich habe eine große, inhaltschwere Bitte an Sie, mein Freund,“ sagte sie, traurig lächelnd, „versprechen Sie mir, meinen Beweggründen, mögen sie Ihnen noch so seltsam und räthselhaft erscheinen, nicht nachzuforschen, und — vor Allem keinen Zweifel in mich zu setzen, ein eigenthümliches Verhältniß, das ich nicht bezwingen kann, drängt mich zu dieser unseligen Bitte, von deren Erfüllung meine Ruhe abhängt.“

Erstaunt blickte Stradini sie an, doch rasch reichte

er ihr die Hand und erwiderte: „Verdiene ich dieses Mißtrauen?“

„Nun denn, Herr Baron,“ fuhr Andrea stockend, mit innerm Kampfe fort, „ich muß noch heute eine bedeutende Summe Geld haben, und besitze nicht genug, — nicht genug, um meine Ruhe damit zu erkaufen.“

„Es macht mich glücklich, der Schwester meiner theuren Alice dienen zu können,“ rief Stradini, „verlieren Sie kein Wort mehr über diesen nichtigen Gegenstand, gnädige Frau! — Sie haben über Alles, was ich besitze, zu gebieten, — in wenigen Stunden soll Ihr Wunsch erfüllt sein. — Reden wir von einem andern Gegenstand, von der lieberfüllten freundlichen Zukunft, — unser Freund sendet Ihnen einen Gruß mit der Bitte, Glück und Hoffnung festzuhalten.“

Andrea's Augen füllten sich mit Thränen. — Freude, Glück? durfte sie diese Himmelsblüthen im Herzen nähren, wo sich Angst und Entsetzen eingenistet hatten? Fast unbewußt schüttelte sie den Kopf und eine große Thräne rollte in ihren Schooß.

„Nicht so, theure Frau,“ fuhr Stradini bewegt fort, „Sie dürfen dem Gram nicht die Herrschaft über sich einräumen, — o, vertrauen Sie ihm, dessen starkes und muthiges Herz Ihr Glück verbürgt. In wenigen Tagen sind Sie nicht mehr allein, ein glückliches weibliches Herz wird Ihren Kummer tragen helfen.“

Andrea blickte ihn fragend an, doch er legte

mit bedeutungsvollem Lächeln den Finger auf den Mund und sagte: „Mehr darf ich nicht verrathen, — nur so viel, das Glück ist mit uns, es wird uns Alles wiedergeben, was das Schicksal uns genommen.“

Nach und nach gelang es ihm, Andrea's Gemüth zu beruhigen, ja, ihr Auge lächelte wieder beim Abschiede, und das Vertrauen mit seinem zuversichtlichen Gefolge schien aufs Neue in ihr verzweifelndes Herz zurückzukehren.

V.

Die Nacht senkte sich dunkel und unheimlich auf die Erde nieder, und wie fliehende Feinde jagten die Wosten am Himmel, hie und da das bleiche Antlitz der halben Mondscheibe oder einen goldglänzenden Stern durchblicken lassend. Dede und einsam lag das Landhaus, als sei es gänzlich ausgestorben.

Es mochte ungefähr eine Stunde vor Mitternacht sein, als zwei Männer die Stadt verließen und mit rüstigen Schritten auf der Landstraße dahin eilten. Der schneidende Ostwind piff hier draußen scharfer und kälter, und doch schien es, als spürten Beide nichts von dem eisigen Einflusse, denn statt Kopf und Nase im wärmenden Pelz zu verbergen, riß der Eine zuweilen vor innerer Ungebuld den kurzen Mantel beinahe von den Schultern, während der Andere tief athmend sogar oft die Pelzmütze in der Hand trug und sein dunkles Lockenhaar dem rauhen Winde preis gab.



ordneten Hause an zahlreichen Stellen verändert; die meisten Aenderungen bezogen sich auf Wiederherstellung der Kompetenz des Provinzialrathes an Stelle derjenigen des Bezirksrathes. Der Beschluß des Herrenhauses wegen Aufhebung des Städteauschusses wurde genehmigt. Bei der Gesamtstimmabstimmung erhob sich auch der Minister des Innern für das Gesetz, man nahm daher an, daß dasselbe doch noch zu Stande kommt. Das Haus nahm sodann noch den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Rathsstellen beim Oberverwaltungsgerichte in erster und zweiter Lesung an und vertagte sich auf morgen.

**Berlin, 28. Juni.** Das Abgeordnetenhaus erledigte heute seine aus sechs Gegenständen bestehende Tagesordnung in rascher Folge. Die Gesetzentwürfe über die Errichtung von Rathsstellen beim Ober Verwaltungsgerichte, über die Erhöhung des Maximal-Unterstützungssatzes für die Invaliden aus den Jahren 1813/15 und über den an die Krone zu leistenden Ersatz für Einnahmen aus der Herrschaft Schwedt wurden ohne Aufstand in dritter Lesung angenommen. Die Berathung des aus dem Herrenhause in veränderter Fassung zurückgelangten Gesetzentwurfs über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst rief natürlich eine lebhafteste Debatte hervor. Die Hauptdiskussion drehte sich um den § 10, welcher von der Befähigung der Landrathsämter handelt. Es lagen mehrere Anträge vor. Der Abg. Richter wollte den § 10 nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses wiederhergestellt wissen. Andere Anträge wollten eine Vermittelung herstellen, und die Meinungen waren augenscheinlich so getheilt, daß eine namentliche Abstimmung stattfinden mußte, welche mit der Annahme eines Antrages der Abgg. Miskert, Wehrenpennig und Genossen endigte. Trotzdem ist an ein Zustandekommen des Gesetzes nicht mehr zu denken. Die Gesetzentwürfe über die Umzugskosten der Staatsbeamten und über den Austritt aus den Synagogengemeinden wurden nach den Beschlüssen des Herrenhauses genehmigt und die Sitzung vertagt.

**Berlin, 28. Juni.** Die Abreise von Gmü wird nach jetziger Bestimmung am 6. Juli erfolgen. Se. Majestät gedenken zunächst einige Tage in Koblenz bei Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin und darauf in Homburg zuzubringen, dann über Karlsruhe nach der Insel Mainau zu gehen und von dort in der dritten Juliwoche nach Gastein zum Kurgebrauch abzureisen.

Der königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten trat am 28. Juni d. J. Mittags zur Verhandlung gegen den Erzbischof von Köln, Dr. Paulus Melchers, zusammen. Der Vorsitz führte der Obertribunals-Vizepräsident Heimmerich. Das Urtheil lautete dem Antrage des Ober-Staatsanwalts gemäß auf Entlassung aus dem Amte.

In einer Betrachtung über den bevorstehenden Schluß der Landtagsession streicht die „Prov. Corr.“ die „bedeutsame Thatsache“ heraus, daß die National-Liberalen schon seit längerer Zeit ihre leitende Stellung eingebüßt und sich bewußt oder unbewußt immer mehr dem Einflusse derjenigen Parteien hingegeben hätten, welche sie früher bekämpften. Indem die national-liberale Partei, schließt das offiziöse Blatt, „sich im letzten Stadium der Session solcher Gemeinschaft und Führung hingab, hat sie ansehnend den Boden aufgegeben und verleugnet, auf welchem ihr gesamtes erfolgreiches Wirken in Gemeinschaft mit den konservativen Fraktionen und mit der Regierung bis dahin beruht hatte. Im Interesse einer gesunden und stetigen Entwicklung ist zu wünschen, daß diese augenblickliche Stellung sich nicht als eine grundsätzliche erweise, — daß vielmehr die überwiegende Zahl besonnener Parteimitglieder, welche sich seit Jahren immer entschiedener und freudiger zu positivem politischen Schaffen mit der Regierung vereinigt hatten, diese Verbindung auch in Zukunft festzuhalten suche und die Gemeinschaft mit Parteien ablehne, deren Wirksamkeit nur eine verneinende und zerrüttende sein kann.“

**Berlin, 27. Juni.** In Betreff des Unterrichtsgesetzes schreibt d. Berl. Tagbl., daß die beiden ersten Abschnitte über das höhere Unterrichtsweisen, „Gymnasien und Realschu-

len“, im Kultusministerium fertiggestellt sind, und vor der Anfangs nächster Woche erfolgenden Abreise des Kultusministers Dr. Falk einer endgültigen Redaktion werden unterworfen werden. Wie wir hören, sind bei den Realschulen die Abiturienten-Examina, welche die Zulassung zur Universität im Gefolge haben, erschwert worden. Die Regierung hofft noch immer, das Unterrichts-gesetz dem nächsten Landtage vorzulegen.

Die Reichs-Justizkommission hat gestern Abend einen Beschluß von der weittragenden Bedeutung gefaßt, der im Reichstage einer Nemetur fallen muß, wenn nicht die Justizgesetze sonst scheitern sollen. Die Kommission stellte nämlich nach langer Debatte auf Antrag Puttkammer mit 15 gegen 13 Stimmen die in erster Lesung gestrichene Vermögensbeschlagnahme gegen abwesend Beschuldigte wieder her. Dieser Beschluß kam nur dadurch zu Stande, daß ein süddeutsches Mitglied der Kommission von seinem früheren Votum zurückging. Die in der Minderheit bleibende Opposition bestand aus der Fortschrittspartei, dem Centrum und den beiden national-liberalen Abg. Baer und Lasker. Ein Abänderungsvorschlag des Letzteren, welcher die Maßregel auf Verbrecher beschränken wollte, fand ebensowenig die Zustimmung der Majorität, als der Antrag Reichensperger, die Beschlagnahme nur bei den mit Geldstrafe bedrohten Handlungen und bis zum Höchstbetrage derselben zuzulassen.

Zur Ermäßigung der hohen Telegraphen-Gebühren, die zwischen Deutschland und England 8 Francs für das einfache Telegramm betragen, während zwischen Frankreich und England nur halb soviel gezahlt wird, hat der General-Postmeister Stephan bei seiner jüngsten Anwesenheit in London einleitende Schritte gethan, und es steht zu hoffen, daß der Satz auch diesseits auf 4 Fr. für die einfache Depesche herabgesetzt wird.

**Berlin, 28. Juni.** In den hiesigen Zeitungs-Druckereien haben die dem Verbands angehörigen Setzer in Folge von Differenzen über den revidirten Tarif heute Vormittag die Arbeit niedergelegt, nur von den außerhalb des Verbandes stehenden Setzern wird vorläufig in beschränktem Maße die Arbeit fortgesetzt. Das gesamte Setzer- und Maschinen-Periclonal des Reichs-Anzeigers“ hat ebenfalls die Arbeit eingestellt. Nach Mittheilung des „Reichs-Anzeigers“ ist sein heutiges Erscheinen in beschränktem Umfange durch das Entgegenkommen der Setzerinnen-Schule des Letzere-Vereins ermöglicht; auch seien Vorbereitungen getroffen, daß das Blatt schon nächster Tage wieder in gewöhnlichem Umfange erscheine.

Auf der königlichen Ostbahn tritt vom 1. August cr. ab ein direkter Personen- und Gepäck-Verkehr zwischen den hiesigen Stationen Berlin, Frankfurt a. O., Kreuz, Bromberg, Thorn, Danzig und Königsberg und beziehungsweise den Stationen Warschau, Warschau und Rudo der Warschau-Wiener- und Warschau-Bromberger Bahn andererseits in Kraft.

Ein Hochwasser des Rheins, wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen, hat im Elsaß unsäglich Schaden angerichtet. In zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Fluren meilenweit unter Wasser gesetzt, große Strecken verwüstet. Viele Ortschaften waren dem Schwall der Fluthen preisgegeben, hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schaden zu schätzen, der an Häusern, Aeckern, Vieh und anderer Habe angerichtet ist. Er ist dadurch noch größer geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Erntezeit eintrat. Zahlreiche Hilfs-Comitees im Elsaß haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstüßungen für die überschwemmten Rhein-Gemeinden zu sammeln und zu vertheilen, und es sind ihnen aus dem Elsaß selbst, sowie aus Frankreich und dessen Hauptstadt Beiträge zugeslossen.

**München, 24. Juni.** Betreffs der Verlängerung des Landtages ist heute Mittag folgende in etwas strengem Tone gehaltene E. Entschliebung hier eingetroffen: „Ludwig II., von Gottes Gnaden König von Bayern kr. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue! Wir finden uns bewogen, die Dauer des gegenwärtig

versammelten Landtages gemäß Tit. VII. § 23 der Verfassungs-Urkunde bis zum 12. Juli des I. J. einschließlich zu verlängern, und geben uns hiebei der zuversichtlichen Erwartung hin, daß beide Kammern bis zu dem erwähnten Zeitpunkt die auf unseren Befehl an dieselben gebrachten Gegenstände vollständig erledigt haben werden. Indem wir euch dieses eröffnen, bleiben wir euch mit E. Huld und Gnade gewogen. Schloß Berg, den 23. Juni 1876. (gez.) Ludwig.“

Aus Mecklenburg-Strelitz wird geschrieben, daß die dortigen Unterthanen in diesem Jahre für viele früheren Buße thun müssen. Der in Petersburg erfolgte Tod des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, Bruder des Großherzogs, hat nämlich von Neuem zur Anordnung einer allgemeinen Landesrauer Anlaß gegeben. Während der nächsten vier Wochen soll nicht nur in allen Kirchen des Großherzogthums in den ersten Wochen zweimal täglich, dann einmal, jedesmal eine Stunde lang, mit allen Glocken geläutet werden, sondern auch weber Schauspiel noch Tanzmusik stattfinden. Dieselbe Anordnung trat bei dem Tode der Herzogin Karolina ins Leben, welche am 1. d. M. starb. Von der Zeit, für welche in Folge dieses letzten Todesfalles Schauspiel und Tanzmusik untersagt war, waren bereits 20 Tage abgelaufen, denen nun noch weitere 28 Tage hinzutreten.

Der Spezial-Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ telegraphirt vom 28. Juni Abends über den Stand der serbisch-türkischen Frage: „Noch in diesem Augenblicke legen die hiesigen diplomatischen Kreise ernste Zweifel darüber an den Tag, daß Serbien die Feindseligkeiten zu eröffnen wagen werde. Die Pforte hat ihrerseits den Mächten von Neuem die Erklärung abgegeben, daß sie auf jede Eventualität vorbereitet sei, daß sie sich jedoch jeder Offensiv-Bewegung so lange enthalten werde, als nicht die absolute Nothwendigkeit sie zwingt, im Interesse der Selbsterhaltung angriffsweise vorzugehen.“

Der „Schlesischen Presse“ wird aus Berlin geschrieben: „Der Ueberreifer oder das Ungeschieß eines Petersburger Offiziers jenseit auf einmal den dichten Schleier, welcher noch immer über die jüngsten Peripetien des orientalischen Dramas gebreitet war. Die ungeheueren maritimen Rüstungen Englands, deren innerster Grund noch nicht erörtert gewesen, sind nun völlig erklärt, und man erfährt nun, nachdem die wesentliche Gefahr vorüber, daß man wirklich einem Weltkriege oder doch einem Riesenduell zwischen Rußland und England näher gewesen, als sich die Schulweisheit der abwägenden Offiziers hätte träumen lassen. Der Kasus ist folgender: Fürst Gortschakoff hat noch eine Lebensaufgabe. Er will die letzten Reste des Pariser Friedens-Vertrages, so weit sie für Rußland beengend und hinderlich gewesen sind, für hinfällig erklären. Was ihm für jene Artikel, welche das Schwarze Meer betreffen, im Novbr. 1870 gelang, das wollte er auch bei Gelegenheit der Salonichi-Affaire und der Währung, welche dieselbe im ganzen ottomanischen Reiche zur Folge hatte, für den bekannten Meerengen-Vertrag erreichen, durch welchen die Dardanellen allen größeren ausländischen Kriegsschiffen gesperrt wurden. In Berlin wußte Fürst Gortschakoff die Expedition der Panzerschiffe der großen Continentalmächte nach dem ägäischen Meer durchzusetzen. Die Kommandanten dieser Flotten-Abtheilungen sollten ermächtigt werden, vorkommenden Falles sich über die Bestimmungen des Dardanellen-Vertrages hinwegzusetzen und die Passage, wenn in Istanbul selbst bedrohliche Symptome zu Tage treten, unbedingt zu forciren. Dagegen aber legte England sein entschiedenes Veto ein. Es scheint kurzweg, daß Lord Derby ein derartiges Außerachtlassen des bestehenden Vertrages für einen Casus belli erklärte, und daß er im Hinblick auf jene Möglichkeiten die kolossalen Seerüstungen verfügte, deren eigentliches Motiv selbst dem Parlamente verschwiegen blieb. Jetzt verräth nun die Petersburger hochoffizielle „Agence Russe“ naiverweise das ganze Geheimniß, indem sie trocken meldet: „Die Großmächte haben gemäß ihrer eigenen Resolutionen und in Uebereinstimmung mit den Wünschen Englands den Kommandanten ihrer Flotten in den türkischen Gewässern

„Wenn es wahr wäre“, murmelte der Lektore, den Blick finster nach dem nächtlichen Himmel gerichtet, „wenn meine Ahnung mich nicht betrogen hätte, — wüßte ich nur, wie der Teufel ihre Anwesenheit in dieser Nede gewittert, das ist mir ein seltsames Räthsel.“

„Und es kann Niemand anders sein“, flüsterte der Andere, „wozu könnte sie sich sonst zu einer solchen Bitte, erniedrigen? Und dann die geheimnißvolle Bitte, welche sie an Charlotte gerichtet; — das arme Weib glaubt fest und sicher, sie spreche im Fieber und wußte nicht, was sie beginnen sollte, deshalb vertraute sie mir das seltsame Geheimniß. — Ich ließ sie in diesem Wahn, obgleich ich ihn in keiner Hinsicht theile, die Krankheit der Baronin steht in enger Verbindung mit diesem Geheimniß und halt, — noch einen Lichtstrahl, Freund! — eine Fensterscheibe ist in der vorigen Nacht in ihrem Wohnzimmer zertrümmert, ahnen Sie keinen Zusammenhang?“

Der Erstere blieb stehen und strich sich das schwarze Haar aus der Stirn, dann schritt er plötzlich in großer Eile vorwärts, nur zuweilen die Worte murmelnd: „Mein Gott, wenn es dennoch zu spät wäre!“

Endlich erhoben sich aus der Dunkelheit die schwarzen Umrisse des Landhauses dicht vor ihnen; Beide traten geräuschlos in den Garten und verschwanden bald zwischen den Gebüsch und Bäumen. — Wir erkennen in den nächtlichen Wanderern Julian Finely und Stradini.

Es mochte eine geraume Weile verflossen sein, als ein Mann sich über die ziemlich hohe Pforte schwang und mit einem Sage im Garten stand, — es war Graf Seestern.

Nachdem er sich durch Horchen und Umher-spähen nach allen Seiten davon überzeugt, daß nichts für ihn zu fürchten sei, schlich er vorsichtig näher und befand sich bald unter Andrea's Fenster. Zu gleicher Zeit schlichen auch die beiden Freunde unbemerkt näher und konnten, von dem Stamme eines großen Kastanienbaumes verborgen, Alles sehen und hören, was sich in ihrer Nähe zutrug.

Nach kurzem Nachdenken, da Andrea's Zimmer dunkel war, schleppte Seestern die Leiter, welche ihm in der vorigen Nacht so treffliche Dienste geleistet, wieder herbei und kletterte, trotz seines Alters, wie ein gewandter Jongleur hinauf.

Unwillkürlich machte Julian eine heftige Bewegung, als wollte er ihm folgen, doch hielt er gewaltsam an sich, ergriff krampfhaft Stradini's Arm und flüsterte: „Nur das Aeußerste darf sein Leben von meiner Hand gefährden; — Ruhe. Ruhe, wildes Herz, — ein Mordmord ist keine Rache.“

Seestern klopfte ans Fenster, und nach wenigen Augenblicken wurde dieses geöffnet, — worauf die Lauschen, welche jetzt dicht bei der Leiter standen, Andrea's leise zitternde Stimme vernahmen.

„Hier haben Sie Geld, mein Vater“, sagte sie,

„wie viel es ist, ich weiß es nicht, doch werden Sie sicher zufrieden sein.“

„Hast Du Dich von der Echtheit dieser Papiere überzeugt?“ fragte Seestern nach einer kleinen Pause, in der er das Geld, welches in Werthpapieren bestand, entgegen nahm.

„Schust“, murmelte Stradini, während Andrea sanft erwiderte: „Der Mann, bei dem ich das Geld gebettelt, verdient kein Mißtrauen, mein Vater.“

Julian zuckte schmerzlich zusammen, und bewegte legte Stradini den Arm um seine Schultern.

„Hier ist der Schlüssel zum Pavillon“, fuhr Andrea leise fort, „doch gewähren Sie mir eine Bitte —“

„Und die ist?“ fragte der Graf rasch.

„Daß Ihr heimlicher Aufenthalt in diesem Garten, der nicht mein Eigenthum ist, nur ein kurz sein.“

„Das hängt von Umständen ab“, erwiderte Jener rauh, „doch schwöre, mich nicht zu verrathen, Dein Leben hängt davon ab.“

„Ich schwöre es bei der Seele meiner Mutter!“ rief Andrea mit bebender Stimme, „sie sieht ihr unglückliches Kind und hört den Schwur desselben!“

„Und wird Dich dort oben verklagen, wenn Du im Stande wärest, den eignen Vater zu verrathen!“ setzte Seestern mit teuflischem Hohne hinzu, „doch sei ganz ruhig, ich glaube Dir, — Du bist das Ebenbild Deiner Mutter; — noch diese Nacht beziehe ich den Pavillon, so bin ich in Deiner Nähe, um nöthigenfalls Dein Beschützer zu sein.“ (Fortf. f.)



den Befehl zugeschiekt, die stipulirten Verträge über die Benützung der Meerengen (Dardanellen) zu respektiren.“ Es liegt also klar zu Tage, daß man anfänglich diese „Respektirung“ nicht im Sinne gehabt und daß man sich erst nachträglich dazu entschloß, den „Wünschen“ Englands in dieser Beziehung Rechnung zu tragen.“

— Einem Wiener Telegramm der „Post“ zufolge verlautet gerüchteleise, „Fürst Gortschakoff werde wegen des nahe bevorstehenden serbisch-türkischen Krieges seinen Urlaub nicht antreten und den Czar auch ferner begleiten; in diesem Falle würde sich auch Graf Andrassy zur Kaiser-Entree nach Reichstadt begeben.“ In Pest herrscht große Aufregung wegen der Agitation der ungarischen Serben, stündlich treffen alarmirende Nachrichten ein. In Süd-Ungarn sind zahlreiche Verhaftungen omladinistisch Verdächtigter erfolgt, die Behörden verlangen Verstärkungen der Garnisonen. Das Stuhlrichteramt in Mohacs hat vierzehn Risten Gewehre konfisziert.“

**Paris, 27. Juni.** Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret des Präsidenten Mac Mahon, wonach 87 Mitglieder der Kommune begnadigt sind. Der Zusatz des Präsidenten zufolge soll wegen Theilnahme an dem Aufstande ferner keine gerichtliche Verfolgung eintreten, außer in Ausnahmefällen gegen in contumaciam Verurtheilte.

**Pest, 27. Juni.** In Folge der Nachrichten aus Serbien ist die Aufregung hier in fortwährendem Steigen. In der großen Menge finden die Besorgnisse lebhaften Ausdruck, die Regierung werde nur mit Aufgebot aller Kräfte einen etwaigen Sturm im Süden des Landes niederhalten. Als nicht ohne Bedeutung wird betrachtet, daß der Pester Lloyd in seinem heutigen Leitartikel darauf hinweist, man möge bei eventuellen Maßnahmen das Oidium fernhalten, als manifestire sich in denselben Racenfeindschaft oder Vergewaltigungstucht der Magyaren den Nationalitäten gegenüber. Uebrigens constatirt der Lloyd, allgemein betrachte man ein erneuertes Einschreiten der Diplomatie als aussichtslos, und sei man nur bemüht, den Kampf, wenn er ausbricht, zu localisiren, wobei jedoch nicht zu übersehen sei, daß der erste Kanonenschuß an der Drina ein Echo in den Schwarzen Bergen finden werde.

— Der „Zastava“ wird über die militärischen Maßregeln, welche die serbische Regierung ergriffen hat, sowie über die Streitkräfte, über welche Serbien in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick verfügt, Folgendes geschrieben: Ein fürstlicher Ukas brachte die Ernennung des Generals Jach zum Kommandanten der westlichen Morava-Division. Diese ist mit Allem versehen. Die Magazine sind mit zehntägigen und Reserve-Vorräthen für die Verpflegung, so auch mit Zwieback und Konserven versehen. Weiter wurde allen Wirthshäusern so-

wohl in den Orten wie an den Heerstraßen der Auftrag ertheilt, sich mit Vorräthen an Mehl, Heu, Hafer, Holz, Getränken etc. zu versehen. Alle Hausthiere: Pferde, Schweine, Schafe, Ziegen und Rindvieh sind namentlich verzeichnet und dürfen bis auf Weiteres weder verkauft, noch aus dem Bereich der Gemeinde ohne Befehl geführt werden. Jeder Soldat hat eine dreitägige Reserve-Verpflegung mit sich zu führen, welche erst auf höheren Befehl angegriffen werden darf. An das Divisions-Kommando ist ein telegraphischer Befehl eingetroffen, worin es heißt, daß Serbien aufgehört habe, ein Vasallen-Staat zu sein und den Sultan nicht mehr als Suzerän anerkenne. In Beshika werden mit noch zu erwartenden Bosniaken an 6000 Freiwillige versammelt sein. Die Freiwilligen haben bereits den Kriegseid abgelegt und 4 Gebirgs-Kanonen wurden ihnen zugewiesen. An der Drina stehen 2000 Freiwillige mit 8 Gebirgs-Kanonen und 50 Pontons. In Kruschnaw stehen 4000 Freiwillige. Die Freiwilligen sind mit Nahrungsmitteln auf 5 Tage versehen. Die Zwangs-Anleihe wird auf dem Lande mit allen der Regierung zu Gebote stehenden Mitteln eingetrieben. Von den drei Feld-Batterien stehen eine in Tschatsch, zwei in Rawnowas. Eine Gebirgs-Batterie befindet sich in Milonowas, eine in Spanice. Das Festungs-Geschütz steht in Tschatsch. Die Reserve-Division zählt 36 Geschütze und erwartet dieser Tage eine Mörser-Batterie. Die Kavallerie ist gut beritten. Die Pioniere sind mit Brücken-Equipagen und Schanz-Zeug wohl versehen. Das erste Aufgebot ist militärisch uniformirt, die übrige Mannschaft trägt nur die vorchriftsmäßige Kopfbedeckung. Die Morava-Division zählt 26 Bataillone erster und zweiter Klasse, 3 Feld-, 2 Gebirgs-Batterien und 4 Stück Belagerungs-Geschütze, 4 Eskadronen Kavallerie, 1 Bataillon Pioniere und den nöthigen Train. Die serbische Armee zählt 2 Generale, zusammen 462 Offiziere.

— Es wird aus Konstantinopel unterm 20. Juni geschrieben: „Schon seit gestern früh zirkulirten hier unheimliche Gerüchte über eine Verschwörung, aber so kolossaler Art, daß man sich scheute, ihrer auch nur zu erwähnen; es habe sich um nichts Geringeres gehandelt, als Feuer an die Pulver-Fabrik und an den Gasometer zu legen und ganz Konstantinopel mit Vorstädten und Palästen in die Luft zu sprengen! Bei genauerer Nachforschung ergab sich nun, daß diesen Gerüchten eine ganz arge Uebertreibung zu Grunde lag, daß aber doch etwas Wahres an der Sache war. Eine tischersejische Verschwörung existirte und das Pulver-Magazin von Kortagatsch sollte in die Luft gesprengt werden; aber die Behörde erhielt rechtzeitig Kunde von der Sache; es wurden gegen zweihundert Tischersejen

verhaftet und die Wachen bei dem Pulver-Magazin wurden bedeutend verstärkt; der zur Zeit des Sultans Abdul Aziz so gut wie unzugängliche kaiserliche Palast war mit dem Thronwechsel jedem anständigen Menschen zugänglich, mußte aber in Folge dieser Entdeckung wieder sorgfältiger bewacht werden.

**Rom, 27. Juni.** Bei der heutigen Fortsetzung der Berathung der Eisenbahn-Vorlage in der Kammer rechtfertigt Correnti die Ergebnisse der Pariser Verhandlungen. Minister-Präsident Depretis vertheidigt den Zusatz-Vertrag zur Baseler Convention und sagt gegenüber einigen Aeußerungen Sella's, das frühere Kabinet sei nicht wegen der Eisenbahn-Frage, sondern wegen der Gesamtheit seiner Maßnahmen gefallen, welche die Unzufriedenheit des Landes erregten. Bei der Berathung der einzelnen Artikel wurde das Amendement Cadolini's, welches bezweckt, die Entscheidung über die Betriebs-Frage vorzubehalten, mit 251 gegen 163 Stimmen abgelehnt, und sodann das ganze Gesetz mit 344 gegen 35 Stimmen angenommen.

— Neuere Nachrichten aus Brasilien lassen für das laufende Jahr eine besonders umfangreiche Thätigkeit der für die Auswanderung nach diesem Lande wirkenden Agenten gewärtigen. Nach den Prospekts-Bedingungen haben sämtliche Auswanderer vor ihrer Einschiffung eine Erklärung zu unterzeichnen, Inbegriff deren sie „für immer jedweder Reklamation oder Hilfe an und von der Brasilianischen Regierung entzagen, außer dem Schutze, welchen die Landesgesetze jedem Fremden sichern“, und ferner anerkennen, „daß sie kein Recht haben, mehr zu erlangen, als freie Passage.“ Das Unternehmen bezweckt Anwerbung von Arbeitern, welche die in Folge der Aufhebung der Sklaverei mehr und mehr verschwindende Negerbevölkerung zu ersetzen bestimmt sind. Es liegt auf der Hand, daß die durch die Zulassung der freien Passage angelockten Auswanderer nach ihrer Ankunft im Bestimmungslande thatsächlich hinsichtlich der Löhne und sonstigen Engagements-Bestimmungen der Willkür der Plantagenbesitzer völlig anheimgegeben sind, und es genügt zur Erläuterung der hieraus für die Ersteren entstehenden Folgen der Hinweis auf das noch in Geltung befindliche Brasilianische Gesetz über die Dienstverträge vom 11. Sept. 1837, welches ausländische Dienstboten, aber nur solche, in ein der Sklaverei verwandtes Verhältniß bringt, körperlichen Zwang gegen den Dienstherrn, Behufs Innehaltung des Dienstverhältnisses während der vereinbarten Kontraktsdauer, bezw. darüber hinaus bis zur Abzahlung der vom Dienstherrn geleisteten Vorschüsse, zuläßt und den Dienstherrn u. A. berechtigt, auf die Ergreifung eines entlaufenen Knechtes, wenn er Ausländer ist, eine Prämie auszusetzen.

**Auction.**  
Montag den 3. Juli cr.,  
Nachmittags 3 Uhr,  
sollen Mühlenstraße No. 7, 1 Treppe hoch,  
bei Herrn Dehm's Umzugs halber  
ein gut erhaltenes  
**Flügel-Instrument,**  
1 birtenes Kleiderpind, 1 dergl. großer  
runder Tisch, Rohrstühle, Spiegel, ein  
gutes Küchenspind mit Glasthüren, sowie  
verschiedene Hausgeräthe meistbietend verkauft  
werden.  
Zugleich kommt eine gute Handwerker-  
Nähmaschine mit zum Verkauf.  
Kleinort, Auctions-Commissar.  
In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7  
empfohlen:  
**Bergmann's Sallcyl-Selbe,**  
vorzügliches Mittel gegen alle Arten  
Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-  
Seife besonders geeignet, die Haut frisch  
und schön zu halten.  
Vorräthig à Stück 5 Sgr. bei  
**Dr. Oscar Zanke.**

**Chocoladen**  
der  
**Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:**  
**Gebrüder Stollwerck**  
in **Cöln,**  
wegen vorzügl. Qualität allgemein  
bevorzugt, befinden sich auf Lager  
in Landsberg a. W. bei Conditor  
**Rud. Baethke** und bei **Friedr.  
Hammel** und in Vietz bei **J. G.  
Prinz.**

**Gefunden.**  
Am 26. Juni ist auf dem Wege von  
Lorenzsdorf nach Zahnsfelde  
**eine Reisetasche**  
gefunden, welche der sich legitimirende  
Eigenthümer gegen Erstattung der Inser-  
tionskosten bei dem Schulzen Gohlke zu  
Zahnsfelde in Empfang nehmen kann.  
Zahnsfelde, den 29. Juni 1876.  
**Gohlke,  
Schulze.**

**Zum Wohnungs-Wechsel**  
empfehle  
**Gardinen und Teppiche,**  
**Läufer = Zeuge und Rouleaux,**  
sowie  
6 4 breiten waschbaren, leinenen Rouleau-  
Stoff.  
**S. F. Levy,**  
**Nicht- und Wollstraßen-Ecke.**

**Franz Christoph's**  
**Fußboden-Glanz-**  
**Lack.**  
Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach  
dem Anstrich hart und fest mit schönem gegen Nässe haltbarem Glanz, ist unbe-  
dingt eleganter und dauerhafter wie jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten  
Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (bestend wie Delfarbe) und der reine  
Glanzlack.  
**Franz Christoph in Berlin,**  
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack.  
Niederlage für **Landsberg a. W.** bei Herrn **Jul. Wolff.**

**Rüdersdorfer Steinfalk,**  
täglich frisch aus dem Ofen.  
**Kalkwerk Julius Friedrich.**  
**Oberschlesischer Kalk**  
ist heute frisch angekommen.  
**Heinrich Gross,**  
am Markt.  
Eine starke  
**frischmilchende Kuh**  
mit Kalb steht zum Verkauf im  
Forsthaufe zu Altensforge.

Am Montag den 3. Juli  
kehre ich aus Danzig zurück  
und wohne von da ab  
**Louiseustraße 16,**  
**eine Treppe,**  
in der letzten Wohnung des  
Herrn **Dr. Proskauer.**  
**Dr. Lehmann, pr. Arzt.**

Mein Lager  
**fertiger Wäsche**  
für  
**Herren, Damen**  
**und Kinder,**  
sowie alle Fabrikate in  
**Leinwand** und  
**Baumwoll-Grweben**  
zur Selbstanfertigung von Wäsche  
empfehle  
zu billigen Preisen.  
**K. Rosenhain,**  
in Müller's Hotel am Markt.

**Visiten-Karten**  
auf feinstem Carton und in modernen  
Schriften, 100 Stück 1 M., 50 Stück  
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück  
30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde  
liefert  
**Walter Mewes.**

**Briefbogen**  
mit der Aufsicht von Landsberg a. W., neu  
ausgenommen, sind zu haben in  
**R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.**  
**Leere Bienenkörbe**  
sind billig zu verkaufen bei  
Wittwe Märten, auf d. großen Anger.

**Wohnungs-Veränderung.**  
Vom 1. Juli d. J. ab befindet sich  
meine Wohnung in dem Hause des Herrn  
Klempnermeisters **Schack's,** Nichtstraße  
No. 62 am Markt.  
**Bartusch, Rentier.**  
Dasselbst ist eine feine möblirte zwei-  
fensterige Vorderstube mit Kabinet zu ver-  
mieten.  
**Warnung.**  
Ich warne hiermit Jedermann den  
Fußsteig über meine Angerparzelle auf dem  
großen Anger zu betreten, da derselbe bei  
Pfändungsstrafe verboten ist.  
**Ang. Bennewitz.**



## Auction.

Am  
Montag den 3. Juli d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
sollen in der Wohnung des Maurerpoliers  
Carl Müller in Friedrichsthal  
folgende Sachen, als:  
1 nußbaumenes Cylinder-Bureau,  
2 dergl. Kleiderstühle, 1 Regula-  
tor, 6 nußbaumene Rohrstühle, 1  
dergl. Kommode, 1 Mahagoni-  
Wäschebündel, 1 Teppich, 1 Paar  
rothkarrirte und 3 Paar weiße  
Tüllgardinen, sowie 2 nußbaumene  
Kleiderstühle

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zah-  
lung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.  
Landsberg a. W., den 23. Juni 1876.

Meyer,

gerichtl. Auktions-Commissarius.

## Obst = Nutzung

des

**Donniniuss Jahnsfelde**

soll

Montag den 3. Juli d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Dominial-Bureau meistbietend  
verpachtet werden.

Das Dominium.

Borrätig bei

**Volger & Klein**  
in Landsberg a. W.

Als bester Briefsteller empfiehlt sich:

**Lampe's Briefsteller,**  
über 25 Anweisungen Briefe und Ge-  
schäftsaufsätze nach den besten Regeln des  
guten Stils schreiben und einrichten zu  
lernen. Mit 230 2-riefmustern und 100 Ge-  
schäftsaufsätzen.

Vierundzwanzigste Auflage.  
1 Mark 50 Pf.

## Geschäfts = Anzeige.

Hiermit zeige einem geehrten Publikum  
Landsbergs und Umgegend an, daß ich mit  
dem heutigen Tage

**die Restauration**

des Herrn Mielke übernommen habe und  
in bisheriger Weise fortführen werde.

Indem ich ein geehrtes Publikum um  
geneigten Zuspruch bitte, zeichne  
Hochachtungsvoll

**H. Roy.**

**Max Manthey's**  
lithographische Anstalt,  
Autographie  
und Druckerei.

Geschäftslokal: Wohnung:

22. Wollstraße 22. 19. Theaterstraße 19.  
Allerbilligste Anfertigung jeder Druckarbeit.

Mein Lager geschweifter

**Gardinenstangen**

nebst Rosetten, sowie

**Rouleauxstangen**

empfehlen zu billigen Preisen

**Franz Jammrath,**

Louisenstraße 9.

Guten

**Schweizer, Schlesiichen**  
und **Bairischen**  
**Sahnen-Käse**

empfehlen in bester Qualität

**A. J. Wunsch.**

**Matjes = Sering,**

vorzüglich schön, empfiehlt

**Carl Klemm.**

**Gardinen**

zu auffallend billigen Preisen bei

**M. Placzek,**

Nichtstraße 69.

**Meine Radewiese,**

über 20 Morgen groß, ist zu verkaufen.

**P. Kassmann,**

Dammstraße 58.



## Herren =

**Sonnenschirme**

empfehlen zu billigen Preisen das  
neue Schirmgeschäft von

**Franz Jammrath,**

Louisenstraße 9.

Besten

**Mauer = Gyps,**

Stettiner

**Portland-Cement,**

**Chamottsteine**

und

**Chamottmörtel**

empfehlen

**Julius Friedrich.**

Feinste

**engl. Matjes-Seringe**

empfehlen

**A. J. Wunsch.**

**1500 Ruthen = Besen**

verkauft, um damit zu räumen, zu

**9 Pf. pro Stück.**

**Siegfried Basch.**

Mein

**Assicuranz = Comtoir**

befindet sich vom 1. Juli

cr. ab

**Poststraße No. 3,**

**1 Treppe hoch.**

**Julius Seidlitz.**

Vom 2. Juli d. J. ab ist

meine Wohnung

**am Markt No. 11,**

im Hause des Herrn C. Klemm

(frühere Wohnung des Herrn

Dr. Proskauer).

**Dr. Nehse.**

Vom 1. Juli d. J. ab befindet sich

meine **Barbierstube**

**Wollstraße 19,**

im Hause der Frau Wittve Steinberg.

**Berechtold, Heildienier.**

Meine Wohnung befindet sich vom 2.

Juli cr. ab im Hause

**Dammstraße No. 45.**

**Rudolph Ernst,**

Sattlermeister.

Gutes Radewiesener

**Pferde = Heu,**

40 bis 50 Ctr., ist zu verkaufen bei

**Lagerbusch,**

am Wall 47.

**Café Bellevue.**

Heute und folgende Tage:

**CONCERT**

und

**Damen = Gesang**

der Böhmer Damen Kapelle **Preissig.**

Gleichzeitig empfehle mein neu einge-  
richtetes, hochgelegantes

**Wintergarten - Lokal.**

**Bier vom Eis.**

Für gute Speisen ist bestens gesorgt.

**Haarich.**



## Wintergarten.

Heute Sonnabend den 1. Juli d. J.  
unter gefälliger Mitwirkung des Fr. Lucas vom Stadt-  
Theater zu Breslau und Herrn Leopold Helgersen,  
**Großes Gartenfest**  
bei brillanter Erleuchtung des Gartens und mit einem zu  
den Vorstellungen aufgestellten Theater.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Entree à Person 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren 25 Pf.  
Sedoch sind Familien-Billets à Person 40 Pf. vorher beim Kaufmann Herrn  
Eindenberg, Brückenstraße 5, und in der Cigarren-Handlung von Herrn Müller,  
am Markt, zu entnehmen.

**W. Freytag.**

## Gras = Verpachtung.

Die diesjährige

**Gras = Nutzung**

der

**herrschaftlichen Glöstrable**

soll

**Montag den 10. Juli d. J.,**

von

**Vormittags 9 Uhr an,**

an Ort und Stelle in Parzellen meistbietend  
verpachtet werden.

Eine Anzahlung des Pachtgeldes ist nicht  
erforderlich.

Die sonstigen Bedingungen werden im Ter-  
mine bekannt gemacht.

Lipke, den 26. Juni 1876.

**Das Dominium.**



**Hamburg - Amerikanische**  
**Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.**

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

**Hamburg und New-York,**

Säure anlaufend, vermittelt der vrachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe

Gellert 5. Juli. Suevia 19. Juli. Wieland 2. August.

Pommerania 12. Juli. Hammonia 26. Juli. Frisia 9. August.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Cajüte Mk 500, 2. Cajüte Mk 300,

Zwischendeck Mk 120.

Für die Weltausstellung in Philadelphia wird Billets für die Hin- u. Herreise ausgegeben.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevoll-  
mächtigte

**August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,**

in **HAMBURG.**

(Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg.**)  
sowie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80

**Dühringshof.**

Morgen

Sonntag den 2. Juli d. J.

findet bei mir

**Scheibenschießen**

statt, nachher

**Tanzergnügen,**

wozu freundlichst einladet

**Spehr, Gastwirth.**

Morgen Sonntag

**Schützenplatz**

in Seidlitz.

**F. Bellach.**

**Turn = Verein.**

Sonntag den 2. Juli d. J., früh 6 Uhr

**Turnfahrt nach den**

**Horstbergen.**

Sammelplatz: Alter Kirchhof.

Der Turnwart.

**Zechow.**

Die Eröffnung resp.

Einweihung

meiner neuen

**Bier = Stube,**

sowie meiner

**Kegelbahn**

morgen Sonntag den 2. Juli

zeige hiermit ergebenst an, und bitte um

zahlreichen Zuspruch.

Ergebenst

**Friedrich Schlessener.**

**Cladow.**

Morgen Sonntag den 2. Juli

findet bei mir

**Schützenplatz**

statt, wozu freundlichst einlade.

Gastwirth **Kahlisch.**

(Hierzu eine Beilage.)



Landsberg a. W., den 1. Juli 1876.

## Stadtpark.

In der letzten Zeit ist von einem Stadtpark Landsbergs so viel gesprochen, geschrieben und gedruckt worden, daß man das Thema für erledigt ansehen könnte. Aber je näher die Zeit kommt, in der alle darüber gesprochenen Worte zur That werden oder in Nebel zerfließen sollen, um so eifriger hält man sich verpflichtet, herauszuholen, was noch gar nicht oder nicht genügend besprochen ist und giebt gern diesem oder jenem, für die Sache sprechenden Grunde Ausdruck. Bis jetzt hörte man nur Förderer des Unternehmens, keine Gegner. Giebt es deren nicht? oder haben sie bis jetzt nur geschwiegen? Das konnte wohl sein, denn die ganze Angelegenheit ist eine so gewichtige und gemeinnützige, daß Ueberlegung dazu gehört, als Gegner derselben aufzutreten.

Wer von einem der nördlich unserer Stadt gelegenen Höhenpunkte aus — die Stadt selbst, die Warthe und was jenseit derselben liegt, überschaut, der muß, wenn er den unwillkürlich sich ihm aufdrängenden Gedanken auspricht, sagen: um wie viel schöner würde dieses anmuthige Bild einer belebten Stadt, eines nicht unbedeutenden Flusses und einer fruchtbaren Gegend sein, wenn mehr Bäume darin wären. Am meisten empfindet das Auge diesen Mangel bei einem Blick zur Mittagszeit: da unter der blendenden Sonne wird Alles so weit und unbegrenzt, das Wasser und das Grüne der Wiese verlieren anscheinend die ihnen inne wohnende Frische, dem Auge erscheint Alles wirr und unzusammenhängend; trifft dasselbe Auge aber einen der einzeln stehenden Bäume oder eine kleine Gruppe derselben, dann haftet es gern und ruht aus — und wir wissen, was der Schönheit der Gegend Abbruch thut: der Mangel an Bäumen und Sträuchern.

Indes — nicht nur um der Augen, nicht nur eines schönen Anblickswillens brauchen wir Bäume, sehr viel Bäume, auch um unserer Gesundheit willen, zur Verbesserung der Luft sind sie notwendig. Eingedrückt zwischen Höhenzug und Warthe in langen, meist recht schmalen Gassen zieht sich unsere alte Stadt hin, die neueren Theile derselben jenseit derselben sind meist auf feuchtem Untergrund gebaut. Ueberbreit ziehen am Abend und zur Nachtzeit aus Fluß und Wiesen schwere, dumpfige Dünste, lagern sich an den Vergewänden und geben schließlich mit ihren unsauberen Brüder, die der innern Stadt entspringen, eine bedenkliche Luft. Würde dieser Luft aber aus recht vielen, vielen Bäumen, namentlich aus solchen, die massenhaft an einander stehen, genügend Sauerstoff zugetheilt, so sind die schädlichen Wirkungen jener Ausdünstungen gehoben, wir haben eine reine gesunde Luft, und Fieber, Typhus, Cholera werden für immer Abschied nehmen.

Daß diese Ansichten richtig sind, giebt Jeder gern zu, Niemand vermag abzuleugnen, daß wir nach dieser Seite schon viel erreicht haben, wenn wir unmittelbar an der Stadt 13 Morgen Ackergrund mit Bäumen und Sträuchern bepflanzen und diese Anpflanzung dann „Stadtpark“ nennen. Der Eigenthümer der in Aussicht genommenen Fläche verlangt 7200 Mark, von der Stadt erwartet man, daß sie jene 7200 Mark Kaufgelder jährlich 360 Mark Zinsen zahle. Wichtig ist, daß zu einer solchen Anlage der gesunde Platz ein geeigneter, aber auch der geforderte Preis ein recht hoher ist. Wer aber das Bedürfnis als vorhanden anerkennt, der muß sich auch in den Preis finden. Freilich um Kartoffeln und Getreide darauf zu bauen, kann man für den Morgen dieses Grundstücks nicht 550 Mark zahlen, und noch weniger ist man im Stande, landwirthschaftlich 550 Mark aus jedem Morgen herauszuziehen. Wer aber einen Park anlegen und unterhalten will, der kommt auf seine Kosten. Zunächst darf man nicht vergessen, daß das, was für gesundheitliche Zwecke erforder-

lich ist, keinen Gewinn bringt, sondern Auslagen verursacht, dann aber wird der Stadtpark auch, wie wir weiter ausführen werden, einen wesentlich bildenden Einfluß auf unsere Jugend ausüben und endlich, wenn er in verständiger Weise mit schönen, guten Bäumen bepflanzt wird, mit der Zeit einen materiellen Werth haben, der über das Anlagekapital nebst Zinsen weit hinaus geht.

Die Stadt wird aber dabei sehr viel leichter über den verlangten Jahresbeitrag hinweg kommen, als diejenigen über ihre Aufgabe, die sich der schweren Pflicht und Mühe unterziehen wollen, den Park anzulegen und für seine Unterhaltung zu sorgen.

Die Anlage muß zunächst durch einen erfahrenen Fachmann oder doch nach seinem Plane geschehen, und diesem Plane muß ein einfacher, guter Geschmack zu Grunde liegen. Die Zusammenstellung der einzelnen Bäume nach ihrer späteren Größe, namentlich aber nach der Schattirung ihres Laubes ist einer der Hauptpunkte, die zu berücksichtigen sind. Es dürfen nur schöne Bäume und Sträucher verwendet, alles Unschöne muß von vorn herein beseitigt werden.

Dann muß eine solche Anlage möglichst Gemeingut Aller sein, nicht dadurch, daß sie lediglich aus dem Stadtsäckel unterhalten wird, sondern dadurch, daß ein Privatverein sie übernimmt. Und den Mitgliedern dieses Privatvereins darf keinerlei Beschränkung hinsichtlich der Höhe ihres Jahresbeitrages auferlegt sein. Dann wird Jeder, der jährlich 5 Pfennige zahlt, das gleiche Interesse für sein Eigenthumsrecht daran haben, als der Andere, der 20 Mk. giebt. Und dieses Interesse wird sich namentlich dadurch zeigen, daß er sein Eigenthum schätzt, Frevler abhält und das Unternehmen nach allen Seiten hin unterstützt. Das schwerwiegendste aller Bedenken aber ist die Unterhaltung des Parks. Da darf keine Lücke entstehen, keine Decke darf unvollständig sein, jeder eingezogene Baum oder Strauch muß ergänzt, auch das kleinste Stückchen Rasen gut erhalten werden. Blumen sind, namentlich in der ersten Zeit, ganz zu vermeiden, weil sie am meisten zur Verschädigung verführen.

Wird ein gut angelegter Park auch ununterbrochen gut erhalten, dann wirkt er außerordentlich auf Sitten und Charakter der Jugend. Schöne Baumgruppen, schöner Baumschlag, ein seidener Rasenteppich, stets gut erhaltene Gänge, eine schöne Aussicht auf das Ganze bringen wunderbar tief in jedes Kindsgemüth ein. Je besser das ist, was man bietet, je allgemeiner die Benutzung dieser Anlagen gestattet wird, je sicherer sind sie vor Verschädigungen. Und kommen solche nun dennoch in der ersten Zeit vor, darf man nicht ermüden, schließlich bleibt dem Guten dennoch der Sieg gewiß.

Wesentlich berufen zur Unterstüßung des ganzen Unternehmens sind daher die Schulen! Je öfter die Kinder auf die Schönheiten der Natur aufmerksam gemacht, je näher sie ihnen gezeigt werden, desto größer ist der bessernde Einfluß derselben. Aber gerade den Kindern gegenüber ist die gute Unterhaltung notwendig: eine vollständige Decke achten sie, jede Lücke derselben halten sie für eine Thür und durchstreifen sie. Auf einen sauber gehaltenen Rasenteppich tritt kein Kind, einen schlecht bestellten benutzt es zum Spielplatz. Alle Städte, die dergleichen Anlagen besitzen, werden für das hier Gesagte gern die Bestätigung übernehmen.

Spricht man von Städten, die man besucht, wird man immer in erster Reihe ihrer Anlagen und größerer Gebäude erwähnen. Niemand spricht von Frankfurt am Main, ohne mit Entzücken seiner Anlagen und Gärten sich zu erinnern, Niemand von Breslau und Liegnitz, ohne seiner, mit den prächtigsten Bäumen bewachsenen Promenaden zu gedenken, Niemand von Frankfurt a. O., ohne die halbe Stadt und die Anlagen zu erwähnen. Kann Jemand ganz nach Belieben seinen Aufenthalt

wählen, werden bei dieser Wahl frische Luft, schöne Lage, geschmackvolle Anlagen ein wichtiges verständiges Wort mitreden. Darum muthig ans Werk und Landsberg wird bald nicht nur zu den Städten zählen, die hübsch gelegen sind, sondern auch zu denen, die schöne Anlagen haben, und unsere Nachkommen aller Zeiten werden uns danken für das, was wir geschaffen.

## Local- und Kreis-Nachrichten.

Königliches Schwurgericht zu Landsberg a. W.  
Sitzung vom 28. Juni 1876.

Zur Verhandlung gelangte heute die Anklagesache wider 1. den Schneidermstr. Johann Plutt, 2. dessen Ehefrau, Johanne, geb. Falbe, früher zu Woldenberg, zuletzt in Deutsch-Crone, ad 1 wegen wiederholten Meineides und unternommener Verleitung zum Meineide, ad 2 wegen wiederholten Meineides. Verteidiger des Eheannes Plutt: der Rechtsanwalt Corlepius, der Ehefrau Plutt: der Referendarius Naumann. Der Sachverhalt ist folgender:

1) Die Schneidermstr. Johann Plutt'schen Eheleute standen mit den Dachdeckermstr. Hermann Carl'schen Eheleuten zu Woldenberg seit längerer Zeit in freundschaftlichem Verkehr und sind wiederholt die Einen für die Anderen in auffälliger Weise eingetreten. So wurde unter dem 29. Juni 1874 gegen die verehelichte Plutt auf Antrag des Kaufmanns Budt zu Woldenberg Exekution in deren Mobiliar vollstreckt und intervenirte die verehelichte Carl in einer Klage vom 20. Juli 1874, indem sie einen Kaufvertrag vom 7. April 1874 producirte, nach welchem sie die Gegenstände der Exekution oder doch einen Theil derselben käuflich erworben haben wollte. Die Sachen sind später, wenn auch auf Umwegen, der verehelichten Plutt durch die Schwägerin der Carl zurückverkauft worden. Als sich der Dachdeckermeister Hermann Carl im Anfang des Jahres 1874 in Untersuchung wegen Urkundenfälschung befand, erbot sich die verehelichte Plutt in auffälliger Weise mittelst einer Eingabe an das Gericht zum Zeugniß für denselben. Als ferner Ende des Jahres 1874 und Anfang des Jahres 1875 ein Scrutinal-Verfahren schwebte, um zu ermitteln, ob der Fleischermeister Pohle zu Woldenberg nur ein Exemplar oder zwei Exemplare des bereits oben erwähnten Kaufvertrages vom 7. April 1874, auf Grund dessen die verehelichte Carl den Interventions-Prozeß gegen Budt angestrengt hatte, als Zeuge unterschrieben habe, waren es wieder die Plutt'schen Eheleute, die nach der Denunciation des Dachdeckermeisters Carl wider Pohle wegen Meineides als Zeugen in der Sache figuriren sollten. — In dem Hause der verehelichten Carl bewohnten bis Michaelis 1874 miethsweise der Briefträger Spielvogel eine Parterre-Wohnung und der Fleischermeister Pohle, sowie die Wittwe Haffe je eine Wohnung im ersten Stock. Pohle wollte gern die Wohnung des Spielvogels beziehen und es führte dies dahin, daß Carl mit Spielvogel Anfangs des Jahres 1874 Miethsverträge fest und bestimmt abschloß, wonach dem z. Pohle die bisher von Spielvogel und Spielvogel die bisher von der z. Haffe bewohnte Wohnung von Michaelis 1874 ab miethsweise überlassen wurde. Hierbei waren außer den Carl'schen Eheleuten nur Spielvogel und Pohle zugegen. Dies wird von Spielvogel und Pohle auf das Bestimmteste bestritten. Deren Aussagen werden aber auch noch durch eine Reihe von Aeußerungen, welche die Carl'schen Eheleute zu Anderen, namentlich der unverehelichten Haffe, der verehelichten Pohle, der unverehelichten Falbe, der verehelichten Grewatich, dem Glasermeister Bernhardt und dem Schuhmachermeister Schilling gemacht haben, weiter bekräftigt. Spiel-

## Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 2. Juli 1876.

Wenn wir beim Schlusse des zweiten Quartals die chronikale Bilanz der letzten Woche des Jahres ziehen, so hält, nach alter Erfahrung, Gutes und Schlimmes, Erfreuliches und Trauriges, sich das Gleichgewicht. — Das Schwurgericht stellt in ewiger Wiederkehr sein Kontingent an unverbesserlichen Verächtern des Rechts, — die Weiber machen dabei mitunter den Männern schon den Rang streitig — und der Glaube an die Wirkung des humanen Strafgesetzbuches nimmt nicht an Stärke zu; — die Fahrlässigkeit hat wieder ein beklagenswerthes Opfer gefordert und einer Familie von 5 Köpfen den Ernährer genommen, und wir, die wir persönlich aus Abneigung und Unkenntniß dem Grundsatz huldigen: „Spiele nicht mit Schießgewehr“, haben in Wirklichkeit kein Verständniß für diesen bodenlosen Leichtsin, mit dem in Jäger- und Schützengemeinschaften mit solchen Mordwaffen umgegangen wird. — Wenn zwei unverständige Jungen sich eine Schlüsselbüchse selber konstruiren und bei dem ersten Abfeuern den selbstgefertigten Schaft in der Hand behalten und mit versengten Augenbrauen und einem verletzten Finger ihre Dummheit blühen, so läßt sich das begreifen; „Jugend hat keine Tugend“, aber wenn bei einem Dorfschmied das geladene Gewehr schon zur Dekor-

ation des Hansflurs dient, dann sind allerdings weder Menschen noch Thiere in einer solchen Behausung ihres Lebens sicher, ein solches Spielen mit der Gefahr wird zur blaffen Gewissenlosigkeit und erinnert, — allerdings wie die Mücke an den Elephanten — an die Wahlgalligkeit amerikanischer Kapitaine auf den Flußdampfern, welche mit schlechten Kesseln und defekten Ventilen jeden Augenblick ihr eigenes und das Leben von vielen hundert Passagieren aufs Spiel setzen. — Der traurige Richter'sche Fall ist ein Beweis dafür, daß die präzisen und folgeschweren Polizeivorschriften über die Aufbewahrung der Hand-Schießwaffen machtlos werden gegenüber dem verderblichen Sicherheitsgefühl, das jeder Jäger in Bezug auf sich selbst in Anspruch zu nehmen geneigt ist; „mir könnte dergleichen unmöglich passiren, denn meine Peinlichkeit, meine Vorsicht ist so groß, daß — Sie es gar nicht glauben sollten“, — ist die gewöhnliche Redensart, die man von allen Freunden der Jagd zu hören bekommt; sie pochen auf langjährige Übung und ihre gewohnten Sicherheitsmaßregeln, und motiviren solche Unglücksfälle durch unendliche „Wenn's und Aber's“, — bis ihnen im Kreislauf der Dinge auch eines schönen Tages die ganze Ladung ihres Gewehrs dicht an der Nase vorbeigeht. — Wir stimmen grundsätzlich jener ängstlichen Frau bei, die 1848 ihrem Gatten den Eintritt in die damalige hiesige Wü-

gerwehr nur unter der Bedingung gestattete, daß er „die Schieße, wenn auch ungeladen, nicht mit ins Haus bringen dürfe“; — denn daß, wenn Jemanden das persönliche Pech reitet, ein Besenstiel los gehen kann, ist ernsthaft noch nicht widerlegt worden.

In welcher friedlichen und ungefährlichen Weise das Vergnügen der Jagd betrieben werden kann, dafür lieferte das Concert am Mittwoch einen sprechenden Beweis, an welchem Herr und Frau Grebe durch ein glanzvolles reiches Programm, sowie durch eine fast mustergültige Durchführung in der That „den Vogel abgeschossen“. — Es war um die siebente Stunde eine solche Jagd im Foyer um einen Sperr- oder Vogensitz, daß Viele sich mit einem Stehplage begnügen mußten, und wir waren Zeuge, wie unser Freund K. einer Dame seiner Bekanntschaft sein auf Parquet lautendes Billet mit einer Liebenswürdigkeit überließ, die eines vollkommenen Gentleman's würdig war. — Sechshundert frohe Menschen belebten bei dem herrlichen Wetter Garten und Saal, und nahmen dankbar die echt künstlerischen Gaben entgegen, welche ihnen von den ausübenden Künstlern unter Mitwirkung geschätzter Dilettanten aus dem Bereich der Vocal- und Instrumentalmusik geboten wurden. — Das Ehepaar Grebe feierte an diesem Abschiedsabend einen offenen Triumph, denn Alles, was Landsberg an guter Gesellschaft



aufzuweisen hat, war — mit wenigen, begreiflichen Ausnahmen — erschienen, um dem scheidenden Künstlerpaare noch einmal seine volle Sympathie auszusprechen; der gependete Beifall trug nicht das blendende Colorit der Stimmung eines Sonntagspublikums, aber es war der verständnißsinnige Ausdruck voller Befriedigung nicht zu verkennen, die das gesammte Auditorium gleichmäßig zu erfüllen schien. Die Solovorträge und Duette des Herrn Grebe und seiner Gattin traten unzweifelhaft erheblich in den Vordergrund, und die einfache Wiederholung der Titel: Tannhäuser—Wagner, Fidelio—Beethoven, Wenn sich zwei Herzen scheiden—Kunke, Ich muß nun einmal singen—Laubert, Zaubersflöte—Mozart, Du bist wie eine stille Sternennacht—Eggers, das treue Mutterherz—Banner, Das Herz am Rhein—Belisar—Donizetti“ zeigt den Reichthum des Programm's, aber wir dürfen auch nicht die Mitwirkung der Richter'schen Kapelle unterschätzen, die durch zwei Ouvertüren (Stumme — Auber, Diebische Elster — Rossini) und drei Solovorträge (Cello—Schubert, Violine — Lohse, Clarinette—Bauer) ihren vollen Antheil am Erfolge des Abends in Anspruch zu nehmen hat. — Un-

2) Im Juni 1875 erhielt der Glasermeister Bernhardt, welcher damals schon in der Untersuchungssache wider Carll wegen Meineides, und zwar am 8. März 1875 vernommen war und seine Vorladung zu dem am 30. Juni 1875 anstehenden Schwurgerichtstermine zu erwarten hatte, mit der Post ein „Plutt“ unterzeichnetes Schreiben folgenden Inhalts: „Lieber Bernhardt, sei doch so gut und nimm Deinen Eid zurück, den Du gegen Carll geschworen hast, mache Deine Aussagen anders, es wird sich noch etwas machen lassen. Thue es der Frau und den Kindern zum Gefallen, die andern Zeugen werden nichts gemacht. Du kannst ja das Gegentheil schwören und sagen, das erste Mal hättest Du Dich nicht richtig bekommen, in derselben Sache habe ich Carll auch etwas zu Gunsten geschworen, sonst hätte er ja schon damals Unrecht bekommen, meine Frau, Wirtskes, Wetwerths und noch Andere haben ja auch in der Delschen Sache Goettel zu Gunsten geschworen, sonst hätte ja er auch Strafe bekommen. Die Zeugen können

—r. Sec. Lieut. v. Erdmannsdorf von der hiesigen Artillerie-Abtheilung ist in das 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment versetzt; der interimistische Forstpolizei-Sergeant Beyer von hier ist als Förster in Bichornegosda angestellt.

Inzwischen beginnen unsere Straßen, sich mit Ziehwagen und Tragen aller Art zu bedecken; der große Wohnungswechsel ist vor der Thür, und eine Anzahl von Hausfrauen hat unruhige Tage vor sich. — Der Junggeselle bewerkstelligt seinen Umzug aus einem Chambre garnie in das andere bekanntlich im Handumdrehen, und ein defektes Pfeifenrohr in der einen, der Stiefelsnecht in der andern Hand bezeichnen treffend den Eintritt dieses großen Ereignisses. — Wenn aber der Himmel ein liebend

Weib, ein halbes Duzend hoffnungsvoller Spröß-  
linge und ein Einkommen von 500 Thalern ver-  
liehen, dem wolle der Himmel gnädig sein, denn  
ein Monats Einkommen geht drauf, um mit heiler  
Haut und zerbrochenem Spiegel und Porzellan  
ins neue Heim zu gelangen; das Ein- und Aus-  
packen der tausend kleinen Utensilien, die unser  
Kulturleben bedingt, macht das arme Weib schon  
8 Tage vorher nervös, und drei Viertel der gan-  
zen Last ruht am Umzugstage selbst noch auf sei-  
nen Schultern, während der Mann, auch wenn  
er nicht Beamter, schon vollauf seine Schuldigkeit  
zu thun glaubt, wenn er kontrollirend neben den  
Trägern seiner Habe einherwandelt. „Dreimal  
umziehen, ist so gut, wie einmal abbrennen“, sagt  
ein altes Sprüchwort, das seine Bestätigung in  
dem noch besser gekannten Spruche findet: „Eig-  
ner Heerd ist Goldes werth“; — wer in diesem  
Punkte aus Erfahrung sprechen kann, der beneidet  
den großen Hausbesitzer im Herzen der Stadt, wie  
den Besitzer eines Hüttchens auf dem Riez, —  
denn jeder dieser Weiden ist König in seinem klei-  
nen Reiche und nicht von der Laune und Willkür  
eines Dritten abhängig, dessen Anschauungen häufig  
zu den inkommensurablen Größen gehören. —



—r. Der aus der Mitte der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. April gestellte Antrag auf Errichtung einer weiblichen Bade-Anstalt wurde bekanntlich nicht einer eigenen gemischten Deputation, sondern der Schwimm-Deputation überwiesen. Dieselbe hat am 28. Juni (!) zum ersten Male sich mit der Sache beschäftigt und beschlossen, dieselbe an den Magistrat zur Einsammlung von Material aus anderen Städten zurückgehen zu lassen. Und dazu braucht die Schwimm-Deputation 15 1/2 Wochen!

**Aus dem Regierungs-Bezirk.**

Sonnenburg, 25. Juni. Unter den am 23. und 24. Juni hier zum Ritterschlag anwesenden 103 Johanner-Rittern waren an hervorragenden Personen zugegen: Ihre Königlichen Hoheiten der Durchlauchtigste Herrmeister Prinz Carl von Preußen, der Großherzog von Mecklenburg Schwerin, der Prinz Albrecht von Preußen, der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin, Seine

Durchlaucht Heinrich XIII. Prinz Reuß, Seine Durchlaucht Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg, Seine Durchlaucht der Fürst zu Hohenburg-Büdingen, Seine Excellenz der Kriegsminister v. Ramecke u. s. w. Es war wieder ein schönes Fest, wie es sich alle zwei Jahre hier wiederholt. Am 23. Abends waren sämtliche Herrschaften in dem glänzend erleuchteten Schlossgarten versammelt, woselbst die Kapelle des 48. Regiments Unterhaltungsmusik vortrug, abwechselnd mit Gesangsverein „Arion.“ Seine Königliche Hoheit Prinz Carl von Preußen sprach wiederholt seine Zufriedenheit über den Empfang hier aus, und Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg Schwerin verlieh dem Bürgermeister Schmidt das goldene Verdienstkreuz des Ordens der Wendischen Krone und überreichte ihm ein Geschenk von 100 Mark als Beitrag zu einem Gitter um das hiesige Kriegerdenkmal. (Westf. Krbl.)

— In Belgrad ist schon ein entscheidender Schritt geschehen. Ein offizielles Telegramm meldet: Fürst

Milan ist heut früh unter Kanonendonner und enthusiastischen Zurufen der Bevölkerung nach der Grenze abgegangen, von den Ministern bis nach Semendria geleitet. Bei seiner Ankunft an der Grenze wird der Fürst eine Proklamation erlassen. Der Metropolit und die Bischöfe haben sich gestern zu den Truppen begeben, um dieselben zum Feldzug einzusegnen. Das ist allerdings ein provokatorischer Schritt. — Nun wird also bald die ultima ratio, die Kanone, allein sprechen.

**Der Beachtung empfohlen!!!**

Schmied Richter, ein fleißiger, ordentlicher Familienwater, ist in Folge eines durch Scherz hervorgerufenen Schusses gestorben und hinterließ seine Frau und 5 zum Theil noch unermöglichte Kinder. Gedachte Frau, die schon allein den Verlust ihres Fürsorgers schwer zu beklagen hat, steht außerdem mittel- und rettungslos da, und werden Edelleute höflich gebeten, ihre Beiträge in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Um mit meinem  
**colossalen Lager**  
in  
**Confections**  
von  
**Mantelets, Fichus, Talmas,**  
**Westen, Jaquets**  
**(in Tuch, Cachmir und Seide),**  
sowie  
**Kaisermänteln und Rädern**  
in besten Stoffen zu räumen, verkaufe dieselben  
**bedeutend unterm Kostenpreise.**  
**J. M. Lubarsch Wwe.,**  
Markt No. 6.

**Gras- und Getreide-Mäh-**  
**Maschinen,**  
**Pferderechen, Schälplüge**  
empfehlen und hält Reservetheile auf Lager die  
**Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen**  
von **R. Glaesmer.**

**Wollene Schlafde**  
empfehlen  
**Wilhelm Wolff.**  
**Fliegenleim**  
empfehlen  
**Adolph Prömmel.**  
**Gute Gfartoffeln**  
empfehlen pr. 50 Kilo 2 Mk. 50 Pf.  
**R. Glaesmer.**

**Hechte, Schleie,**  
**Karauschen,**  
**große und kleine**  
**Male**  
empfehlen billigst  
**A. Höhne.**  
Heute Sonnabend von 5 Uhr ab  
**frische Wurst**  
bei **Rabbow.**  
Morgen Sonntag  
**Abfahrt nach Eulam**  
von der Kanalbrücke, 2 und 4 Uhr Nachmittags.  
**Pägelow.**

Vom 1. Juli d. J. ab befindet sich  
meine Wohnung  
**Schießgraben No. 2,**  
zwei Treppen.  
**A. Göttel, Schuhmachermstr.**  
Von  
Montag den 3. Juli d. J.  
ab befindet sich mein  
**Flaschen-Bier-Verlag**  
Post- u. Wollstr.-Ecke 6,  
und bitte ich meine geehrte Kundschaft, das  
mir geschenkte Vertrauen auch in meine  
neue Wohnung zu übertragen.  
Die Eröffnung meines neuen  
**Restaurants,**  
Post- u. Wollstraßen-Ecke 6,  
werde ich seiner Zeit anzeigen.  
**Carl Mietke.**

**Wintergarten.**  
Am Montag den 3. d. Mts. von  
Abends 7 1/2 Uhr an  
**CONCERT,**  
ausgeführt von der Kapelle des Stadt-  
Musikdirektor Herrn Freytag.  
Entree nach Belieben.  
Der Garten ist brillant  
erleuchtet.  
**Krüger.**

Das  
**Möbellager**  
von  
**A. Assmy,**  
Theaterstraße No. 4,  
empfiehlt  
**Möbel**  
eigener Fabrik in allen Holzarten und zu  
soliden Preisen.

**Karpfen,**  
das Stück 3 bis 10 Pfd.  
schwer, empfiehlt  
**A. Höhne.**

**Geschäfts-Verlegung.**  
Mein Hut-, Mützen-,  
Schuh- und Stiefel-Geschäft  
befindet sich jetzt  
**62. Richtstraße 62,**  
im Hause des Klempner-  
meister Herrn Schacks,  
am Markt.  
**H. Kuklinsky,**  
Hutfabrikant.

Meine Wohnung befindet sich jetzt  
**Richtstraße No. 41.**  
Frau Franke, Krankenwärt.  
Zur Anfertigung von Malerarbeiten  
empfiehlt sich  
**F. Richter, Maler,**  
Dammstraße 45.

Ein nicht zu starker Ackerwagen wird  
gesucht, dagegen steht ein starker Kasten-  
wagen zum Verkauf. Wo? sagt die Exped.  
dieses Blattes.  
Umzugs halber sind ein kiseres Glas-  
spind und Rohrstäbe, ganz neu, sofort bil-  
lig zu verkaufen.  
Bergstraße 20, 3 Treppen.  
Einen tüchtigen  
**Monteur,**  
welcher mit Aufstellung von Dampfmaschinen  
vertraut ist, sucht  
**G. H. Fritze,**  
Güstrin.

**Ein ordentlicher Knecht**  
zur Ackeri wird ge-  
sucht von  
**Louis Hanff,**  
Richtstr. 70.

**Ein Kuhfütterer,**  
verheirathet, aber ohne Kinder, sucht sogleich  
als solcher eine anderweitige Stellung.  
Näheres zu erfahren auf  
**Berghausen**  
bei Landsberg a. B.  
Eine erfahrene zuverlässige  
**Wirthin**  
zur Leitung der Küche und häuslichen Ar-  
beiten findet Anstellung bei  
**Frau Anna Paucksch.**

Einem Arbeitburschen und einen Lehr-  
ling sucht sogleich der Feilenhauermeister  
**Kempe, Wollstr. 66.**

Ich suche zum sofortigen Antritt einen  
Laufburschen. **Friedrich Hammel.**  
Ein Sohn anständiger Eltern, der Lust  
hat die Bäckerei zu erlernen, kann sich mel-  
den bei **Frik Griesie,**  
Bäckermeister.

**Ein junges Mädchen,**  
welches im Maschinennähen geübt oder  
dasselbe erlernen will, kann sich sofort  
melden bei  
**Antonie Rißler, Baderstraße 4.**

Ein ordentliches Mädchen für Küche  
und Hausarbeit wird sofort gesucht.  
**S. Pitten, Richtstraße 9.**

Eine Frau oder ein junges Mädchen  
wird zu einer leichten Aufwartestelle gesucht  
**Friedrichstr. 1, 1 Tr.**

**Richtstraße 17** ist sofort eine Hof-  
wohnung von 2 Stuben, Küche und Zube-  
hör zu beziehen.

Eine freundliche Wohnung, bestehend  
aus zwei Stuben, Küche und Kammer, ist  
zu Michaelis d. J. zu beziehen.  
Näheres beim Wirth  
**Bachowerstraße 32.**

Eine freundliche Sommer-Wohnung  
ist zu vermieten und gleich zu beziehen in  
Spiegel beim  
**Fleischermeister Schill,**  
gegenüber den Horstbergen.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche  
und Zubehör ist Veränderung halber sofort  
zu vermieten und zu beziehen  
**Koswieserstraße 6c.**

Eine Wohnung von 5 heizbaren Zim-  
mern nebst Küche und Zubehör wird zu  
Michaelis d. J. zu mietben gesucht.  
Adressen werden durch die Exped.  
dieses Blattes erbeten.

Zwei Wohnungen sind noch zu ver-  
mieten und zum 1. Juli d. J. zu be-  
ziehen  
**Turnplatz No. 10.**

Zwei Wohnungen sind zu vermieten  
und sogleich zu beziehen  
**Angerstraße 20.**

Mein kleines Haus Wall 31 ist zu ver-  
mieten und sogleich zu beziehen.  
**Schlesinger.**

Eine Vorderwohnung, bestehend aus  
Stube, Kabinett und Zubehör, ist gleich zu  
vermieten und zu beziehen  
**Dammstraße 47.**

Ein großes möblirtes Zimmer ist sofort  
zu beziehen  
**Bachowerstraße 3, eine Tr.**

Ein freundlich möblirtes Zimmer mit  
Kabinett ist an einen oder zwei Herren so-  
gleich oder zum 15. d. Mts. zu vermieten.  
Näheres  
**Richtstraße 19, im Laden.**

Eine möblirte Hinterstube mit Kabinett  
ist an einen oder zwei Herren zu vermieten  
und sofort zu beziehen  
**Richtstraße 50, 2 Tr.**

Ein gut möblirtes Zimmer ist sofort  
zu vermieten  
**Gartenstraße 7, parterre rechts.**

Eine möblirte Wohnung für einen oder  
zwei Herren ist sogleich zu vermieten Gü-  
stinerstraße 40 bei **Geldner.**

Ein gut möblirtes Zimmer ist zu ver-  
mieten  
**Friedbergerstraße 15.**

Ein leeres oder möblirtes Zimmer ist  
zu vermieten  
**Wollstraße 55, beim Wirth.**

**Bahnhofstraße 6, 2 Tr. rechts,**  
ist ein möblirtes Zimmer zu vermieten.  
Ein möblirtes Zimmer mit Kabinett  
ist zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu  
beziehen  
**Theaterstraße 3.**



## Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 3. Sonntage nach Trinitatis.  
**Hauptkirche.**  
Vormittag: Herr Prediger Knuth aus Rutenberg.  
Nachmittag: Herr Prediger Kallusky.  
**Concordien-Kirche.**  
Vormittag: Herr Prediger Kubale.  
Nach der Predigt Abendmahlsfeier.  
Am Freitag den 7. Juli, Vorm. 9 Uhr,  
Abendmahlsfeier: Derselbe.  
Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

## Standesamtliche Nachrichten.

**Es sind aufgebeten:**  
Juni, 24. Der Bureau-Vorsteher C. F. D. Knispel mit C. E. M. Zahn, Tochter des verstorbenen Thierarztes Zahn. 26. Der Arbeiter C. F. Richter mit A. E. Neumann, Tochter des verstorbenen Schmiedes Neumann. 26. Der Sergeant F. J. W. C. Strelow mit M. E. H. Hoffmann, Tochter des verstorbenen Zimmerges. K. Hoffmann. 28. Der Gerichts-Aktuar D. N. Berck mit A. M. Prange, Tochter des verstorbenen Gerichts-Aktuars Prange. 28. Der Arbeiter F. A. Wendt mit A. A. Saueremann, Tochter des Arbeiters F. Saueremann. 29. Der Maurermeister K. F. W. Reiffemann mit D. E. D. Grünberg, Tochter des Kürschnermeisters E. Grünberg. 29. Der Steinseher F. W. Schulze in Gladow mit C. E. Gernert, Tochter des verstorbenen Schreiners beim Herzogl. Verwaltungsamt F. E. Gernert zu Rönkild. 29. Der Lohmüller A. E. Zimmermann hier mit Wittve Mensel, M. E., geb. Kühn, in Gladow.

### Geboren:

Juni, 19. Dem Kunstglashändler D. Prengel aus Kaufha eine Tochter. 19. Dem Expeditions-Assistenten F. E. Gregor ein Sohn. 22. Dem Eigentümer C. Verlig ein Sohn. 22. Dem Arbeiter K. H. Giebel eine Tochter. 23. Dem Hausmann A. Schuler eine Tochter. 23. Dem Schlossermeister E. H. Mack ein Sohn. 23. Dem Kaufmann F. Steinkamp eine Tochter. 23. Dem Restaurateur D. E. Sohn eine Tochter. 24. Dem Feldwebel M. W. Freudenberg ein Sohn. 25. Dem Lokomotivführer H. A. Hoppenheit ein Sohn. 26. Der A. H. Hein ein Sohn. 26. Dem Restaurateur F. J. Ettel ein Sohn. 26. Dem Schuhmachersmeister A. H. F. Prabh ein Sohn. 26. Der Tabakgärtner G. A. Fiehn ein Sohn. 27. Der F. K. Jache eine Tochter und ein Sohn. 29. Dem Guttmachermeister G. J. H. Stadthaus eine Tochter. 29. Dem Unteroffizier Knispel eine Tochter.

### Gestorben.

Juni, 19. Dem Kunst-Glashändler D. Prengel aus Kaufha eine Tochter, nach der Geburt gestorben. 22. Dem Arbeiter C. H. Giebel eine Tochter, 8 Stunden. 23. Dem Arbeiter C. F. A. Neumann eine Tochter, 27 L. 24. Dem verstorbenen Schmidt C. Werner ein Sohn, 8 J. 25. Dem Schlosser W. E. Schröder ein Sohn, 9 M. 25. Der Veteran K. F. Düring, 81 J. 25. Dem Königl. Post-Sekretär F. A. Gernert ein Sohn, 11 M. 26. Der A. W. Kirch ein Sohn, 2 M. 26. Dem Gymnasial-Oberlehrer Dr. F. A. Foltynski eine Tochter, 30 J. 26. Der Tuchmachergesell F. W. Lewanowicz, 62 J. 2 M. 20 L. 27. Der Arbeiter F. J. Bunte, 52 J. 27. Der Schmidt F. W. Richter, 42 J. 27. Dem Fleischer R. Degelow aus Berlin ein Sohn, 9 M.

Die liebevolle Theilnahme, die uns in unserm tiefen Weh um den Verlust unserer theuren Tochter und Schwester Walli von so vielen Seiten entgegengebracht worden ist, hat unserm schmerz erfüllten Herzen wohl gethan. Wir sagen Allen hiermit unsern aufrichtigsten Dank.

Landsberg a. W., den 30. Juni 1876.  
**Die Familie Foltynski.**

## Gas-Coaks

besten Qualität, aus englischen Kohlen gewonnen, kostet von heute ab bei gleichzeitiger Entnahme von 10 Heftolitern und mehr 90 Pf. pro Heftoliter; einzelne Heftoliter 1 Mark.

Landsberg a. W., den 1. Juli 1876.  
**Verwaltung der Gas-Anstalt.**  
A. Voss.

## Fertige Betten

empfehlen zu sehr billigen Preisen  
**Emil Cohn,**  
Richtstraße 47.

Ein fast neuer kupferner Kessel zum Einmauern soll sofort verkauft werden bei  
**S. Heymann, Dammstr. 45.**

## Gardinen

in jedem Genre größte Auswahl,  
**Rouleaux-Shirting**  
in allen Breiten,  
**Tisch- und**  
**Kommoden-Decken**  
zu billigsten Preisen  
halte bestens empfohlen.

**K. Rosenhain,**  
in Müller's Hotel.

## Handschuhe, Chemisets und Strümpfe

in allen Größen empfiehlt, um damit zu räumen, zu auffallend billigen Preisen  
**Emil Cohn,**  
Richtstraße 47.

## Turn- und Drillische

besten Qualität empfiehlt  
**Gustav Bodihn,**  
Markt 5.

## Landwirthschaftliche Ackergeräthe,

als:

**Werkzeuge,**  
**Glattstroh- Dreschmaschinen,**  
**Mähmaschinen, Häckselmaschinen**  
zu herabgesetzten Preisen.

**Abessinier Pumpen,**  
sowie eiserne Hofbrunnen stets vorrätig  
(mit Berliner Röhren und Filtern zu gleichen billigen Berliner Preisen) bei  
**M. Rosenberg,**  
Wollstraße 55.

**10 Sonnen gestempelten kleinen**  
**Schotten - Bering**  
empfehlen billigst

**Wilhelm Sperling,**  
Friedeberg N.-M.

**Zum bevorstehenden**  
**Quartals-Wechsel** empfiehlt sich das hier am längsten bestehende

**Pfand - Geschäft**  
gegen Rückkauf  
(bekanntlich unter strengster Discretion)  
gütiger Beachtung.  
**Herrmann Schwarz,**  
Wasserstraße No. 6,  
eine Treppe.

**Von heute**  
den 1. Juli befindet sich mein  
**Herren - Garderoben-**

**Pfand - Geschäft**  
im Hause des Herrn  
**Adolph Nathan,**  
Brückenstraße No. 13,  
Ecke des Marktes.  
**M. Brandt.**

Eine Sumpfliste ist verloren gegangen.  
Gegen Belohnung abzugeben beim  
Wundarzt **La Roche.**

**1/2 breite**  
**echt französische Percals**  
verkaufe die Elle mit 3 Sgr. und  
**Piqué,**  
die Elle 4 Sgr.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**  
Markt No. 6.

**Echten blauen**  
**Senden - Kessel**  
und  
**Röper**  
empfehlen als besonders schön  
**Aug. Lehmann's Färberei,**  
Ziegelstraße 5.

**Herren-**  
**Sonnenschirme**  
billigst bei  
**Wilhelm Wolff.**

Aus der vielbewährten, jetzt zweier Todesfälle halber aufgelösten, Pianoforte-Fabrik von Schmidt & Sappé in Leipzig habe ich noch ein schönes  
**Rußbaum-Pianino**  
billigst zu verkaufen.  
A. Succo, Bergstraße 4.

**Rüdersdorfer Steinfalt**  
empfehlen Dienstag bis Freitag frisch aus dem Ofen  
**S. Pick.**

Meine Wohnung befindet sich  
**Richtstraße No. 42.**  
**F. Paetsch.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt  
**Theaterstraße No. 26,**  
im Hause des Herrn Schrockow.  
**Hebamme Schlensener.**

**Bettin's**  
**Ettablissement.**  
Heute und die folgenden Tage werden von Spezialitäten  
**dramatische u. komische**  
**Gesangs-Vorträge**  
gehalten.

Auftreten der Frl. Müller  
(dramatische Sängerin).  
Frl. Lüdke  
(Chansonette).  
Frl. Walter  
(Soubrette).  
des Herrn Sitte  
(Charakter-Komiker).  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
Entree 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 25 Pf.

**Güthler's Bierhalle.**  
Heute Sonnabend den 1. Juli, von 7 1/2 Uhr an  
**Grosses**  
**Abend-Concert.**  
Morgen Sonntag den 2. Juli, von 6 1/2 Uhr an  
**Grosses**  
**Abend-Concert.**  
Entree nach Belieben.  
**Müller.**

Heute Sonnabend Abend, von 6 Uhr ab  
**frische Wurst,**  
wozu freundlichst einladet  
**W. Berg.**

**Grosses Concert**  
im  
**Hopfenbruch**  
morgen Sonntag den 2. Juli, von Nachmittags 3 1/2 Uhr an. Entree 10 Pf.  
**Freytag.**

**Schumacher's Halle.**  
Morgen Sonntag den 2. Juli, von 7 1/2 Uhr an,  
**Grosses**  
**Abend-Concert.**  
Entree 10 Pf.  
**Freytag.**

**Action-Theater.**  
Morgen Sonntag den 2. Juli  
Nachmittags  
**Garten-**  
**CONCERT,**  
unter persönlicher Leitung  
des Kapellmeisters Herrn  
**Fritz Richter.**  
Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.  
Darauf

**Abend-Concert.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.  
Sonntagsbillets haben Gültigkeit und sind solche 6 Stück für 1 Mark an den bekannten Verkaufsstellen zu haben.  
**F. Richter.**

**Preussischer Hof.**  
Morgen Sonntag  
**Tanzvergnügen,**  
wozu freundlichst einladet  
**Otto Flocati.**

**Berein der**  
**Kampfgenossen 48/71.**  
**Sitzung:**  
Heute Sonnabend den 1. Juli,  
Abends 8 Uhr,  
im Vereins-Lokale.  
Tages-Ordnung:  
1) Aufnahme neuer Mitglieder und  
2) Besprechung über eine stattzuhabende Landpartie.  
Der Vorstand.  
**Gewerbe- und Handwerker-Verein.**  
Die Loose zur Verloofung bei der Industrie-Ausstellung in Darmstadt sind angekommen und können bei Herrn Engelen (neben der Post) à 100 1 Mark in Empfang genommen werden. Höchster Gewinn im Werthe von 3500 Mk.  
Der Vorstand.  
Meinen geehrten Gästen zur gefälligen Nachricht, daß ich am Montag den 3. Juli, von 3 Uhr ab, meinen Garten einer geschlossenen Gesellschaft überlassen habe.  
**W. Berg.**  
R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.



# Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum

## Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 27. 1876.

### Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes

von

Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie bedeckte die Augen mit beiden Händen und ein schmerzlicher Seufzer rang sich aus ihrer Brust. Ich aber saß stumm und regungslos, wie ein Mann lag es auf mir, daß ich keiner Bewegung, keines Wortes fähig war.

„Es ist eine freundliche Fügung des Schicksals,“ begann sie wieder, „daß gerade Sie an meinem Sterbelager stehen, und statt dem Priester, dessen ich nicht bedarf, will ich, ehe meine Lippen für immer verstummen, dem Jugendfreunde die Beichte meines Lebens ablegen. . . Ich habe gesündigt, aber bei Gott, meine Strafe war schwerer als mein Vergehen!“ . . .

Ich nahm ihre Hand und küßte sie, und eine heiße Thräne fiel dabei auf die feinen, schlanken Finger. „Aurora!“ stammelte ich, „o klagen Sie sich nicht an, nicht Sie sind schuldig, sondern der Mann, welcher aus dem sicheren Schutze des Vaterhauses Sie entführte und Sie dann treulos verließ!“ . . .

„Still!“ unterbrach sie mich gebieterisch, und aus ihren Augen leuchtete ein Strahl des alten Glanzes, „kein Wort gegen ihn! Nicht er hat mich verlassen, ich war es, die ihn aufgab und ihn verließ. Unsere Trennung ist durch keinen Treubruch, keinen Verrath erfolgt, und wie elend, wie unglücklich ich auch gewesen bin, der einzige und letzte Trost ist mir doch geblieben, daß der Mann, den ich so heiß geliebt, für den ich Alles geopfert habe, dieser Liebe, dieses Opfers werth gewesen!“ . . . Sie zog eine goldene Kapsel, die sie an einer schwarzen Schnur um den Hals trug, hervor, öffnete sie und blickte lange auf das kleine Miniaturbild, das sie enthielt. Um die bleichen, welken Lippen spielte ein Lächeln, das auf ihr Gesicht einen Schimmer von Jugend zurückzauberte, ich kannte dieses träumerische, glückliche Lächeln, zwanzig Jahre früher hatte ich ein schönes, liebliches Mädchenantlitz mit genau demselben Ausdrucke auf einen Strauß frischer Rosen herabblücheln sehen . . .

„Und könnten die Jahre rückwärts rollen,“ sagte sie mit leiser Stimme, den Blick fest auf das Bild gerichtet, „und ich stände noch einmal am Scheidewege, wo ich wählen mußte zwischen Dir und dem aufgedrungenen, verhassten Verlobten, meine Wahl würde keine andere sein; ich zerrisse noch einmal jedes Band, das an Heimath und Vater und Geschwister mich knüpfte, um Dir zu folgen. . . Es war ein kurzes Glück, das ich an Deiner Seite genossen, aber es war so groß, daß es nicht zu theuer erkauft war mit dem Elend und den Thränen langer Jahre.“ . . .

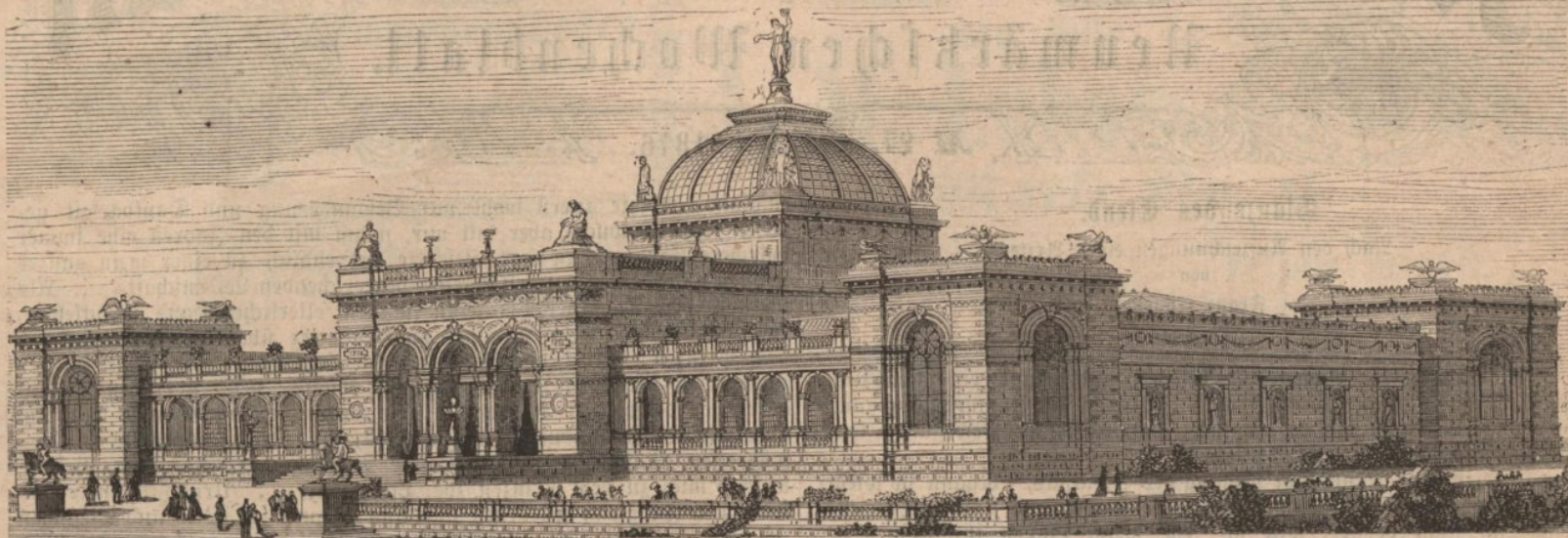
Sie sank erschöpft in die Kissen zurück und schloß die Augen, nach ein paar Minuten öffnete sie dieselben wieder und den müden Blick auf mich richtend, sagte sie: „Meine Worte klingen Ihnen räthselhaft und voll Widerspruch, aber Sie werden sie verstehen, wenn ich Ihnen die Geschichte meines Lebens erzähle. . . Ich bin das älteste von den Kindern meines Vaters und wurde mit der mir gleichaltrigen Prinzessin Marie, bis zu deren in ihrem vierzehnten Jahre erfolgten Tode, zusammen erzogen. So verlebte ich den größten Theil meiner Kindheit im fürstlichen Schloß, und ich kann sagen, daß ich den Erbprinzen geliebt habe, so lange ich überhaupt zurück zu denken vermag; bei unseren kindlichen Spielen war der lebenswürdige, ritterliche Knabe stets mein Beschützer gegen die Tücken und kleinen Bosheiten seines Bruders, der schon frühe jene unglücklichen Charaktereigenschaften zeigte, die später seinen Eltern so viel Sorge und Kummer machten, und nahm ebenso immer meine Partei, wenn die durch ihre Kränklichkeit von ihrer Umgebung verwöhnte Prinzessin mich mit ihren Launen quälte. Ich war so gewöhnt, ihn immer schützend und helfend an meiner Seite zu sehen, daß ich bei jedem Kummer, bei jedem Unrecht, das mich betraf, zu ihm mich flüchtete und zu dem ein paar Jahre älteren Knaben wie zu einem natürlichen Beschützer aufblickte. Das Gefühl, welches ich für ihn

empfand, mochte zuerst wohl nur Bewunderung und Dankbarkeit gewesen sein, es wuchs aber mit mir, nahm mit den Jahren eine immer wärmere Färbung an und steigerte sich endlich zu einer mein ganzes Wollen und Denken widerstandslos beherrschenden Leidenschaft. . . Als ich nach dem Tode der Prinzessin in mein elterliches Haus zurückkehrte, empfand ich viel mehr Kummer und Schmerz über die Trennung von dem Prinzen, mit dem ich fortan nur selten und nie mehr in der zwanglosen Weise wie bisher verkehren konnte, denn über den Verlust der Jugendgespielin; ich machte mir bittere Selbstvorwürfe deshalb, aber meine Empfindung blieb dieselbe, und damals tauchte in dem frühreifen Mädchenherzen zuerst die Ahnung auf, daß das Gefühl, welches mich zu dem Prinzen zog, Liebe war. . . Urpötzlich war das Kind zur Jungfrau geworden und nun begann ich Welt und Menschen um mich her mit ganz anderen Augen anzusehen wie sonst, die Verhältnisse, in denen ich lebte, erschienen mir in einem fremden, neuen Licht, und mit einem Verständniß, das weit über meine Jahre hinaus ging, begriff ich jetzt, welcher Art die Stellung meines Vaters dem Lande und der fürstlichen Familie gegenüber war. Es wurde mir klar, daß er von Allen ebenso gehaßt wie gefürchtet war, daß nur das schrankenlose Vertrauen des Fürsten ihn in seiner hohen Stellung erhielt, und sogar die Fürstin und der Erbprinz entschiedene Gegner der von ihm verfolgten franzosenfreundlichen Politik waren. Während der Fürst seinen Minister mit Gnaden und Gunstbezeugungen aller Art überhäufte, begegnete ihm die Fürstin immer nur mit einer gezwungenen kalten Höflichkeit, und der Erbprinz sogar mit einer kaum verhehlten Abneigung. Ich beobachtete das Alles mit tiefem Schmerz, denn mir war, als thue sich zwischen mir und dem Geliebten eine Kluft auf, die nichts zu überbrücken vermöge, aber bald erkannte ich mit jubelndem Entzücken, daß er in mir nicht die Tochter meines Vaters sah, und daß sein Herz meine Liebe mit einer Leidenschaft erwiderte, die stark genug war, Alles zu überwinden, was trennend zwischen uns stand. An dem Tage, an welchem er auszog, um in dem Kriege gegen Napoleon mitzukämpfen, sprachen seine Lippen zum ersten Male aus, was seine Augen mir längst gesagt. Wir gelobten einander treu zu bleiben im Leben wie im Tod, und er gab mir sein fürstliches Wort, daß, wenn er lebend heimkehre aus dem Feldzuge, er allen Hindernissen zum Troste mich zu seiner rechtmäßigen Gemahlin machen würde. Ach, wir waren noch so jung und wir glaubten so fest an die Allmacht der Liebe, an uns selbst und die eigene Kraft! . . . Wochen der Angst und der Sorge vergingen für mich, in athemloser Spannung harrete ich der Berichte vom Kriegsschauplatz, ich sah das theuere Haupt des Geliebten von hundert Gefahren umgeben, ich wählte sein Leben durch jede Kugel, die über das Schlachtfeld flog, bedroht, und ich mußte doch äußerlich ruhig erscheinen, keine ängstliche Frage, kein unbedachtes Wort durfte das Geheimniß meiner Seele verrathen, denn das Schicksal unserer Liebe hing wesentlich davon ab, daß Niemand, vor Allen mein Vater nichts ahnte von dem Bande, das mich an den Prinzen knüpfte. Ich wußte das, und ich hatte Kraft und Selbstbeherrschung genug, um meine Empfindungen zu verbergen und ein heiteres, lächelndes Antlitz zu zeigen, wenn mir das Herz in Jagen und banger Sehnsucht zerspringen wollte, aber meine Seele war doch nur von dem einen Gedanken an ihn erfüllt, und durch die lange Abwesenheit aus dem elterlichen Hause schon den Meinigen entfremdet, stand ich jetzt, vollständig von dem einen, streng in mich verschlossenen Gefühle beherrscht, inmitten Derer, die mir die Nächsten hätten sein sollen, ganz einsam und unverstanden. Es blieb mir nicht lange verborgen, daß die Ehe meiner Eltern eine unglückliche war, die Jahre hatten den Zwiespalt, welcher durch die Verschiedenheit ihrer Charaktere und ihrer ganzen Lebens- und Weltanschauung schon frühe zwischen ihnen entstanden, zu einem tiefen und unheilbaren Riß gemacht, kalt gingen sie neben einander hin, mein Vater beherrschte mit eisernem Willen und despotischem Zwange das ganze Haus, meine Mutter fügte und unterwarf sich ohne Widerspruch dieser Tyrannei und erfüllte mit musterhafter Hingebung alle ihre Pflichten, und ich verehrte sie wie eine Heilige, aber ihr leidender Gehorsam, ihr passives Dulden war meinem eigenen thatkräftigen, energischen Wesen so entgegengesetzt, daß sie mir in ihrem ganzen Thun

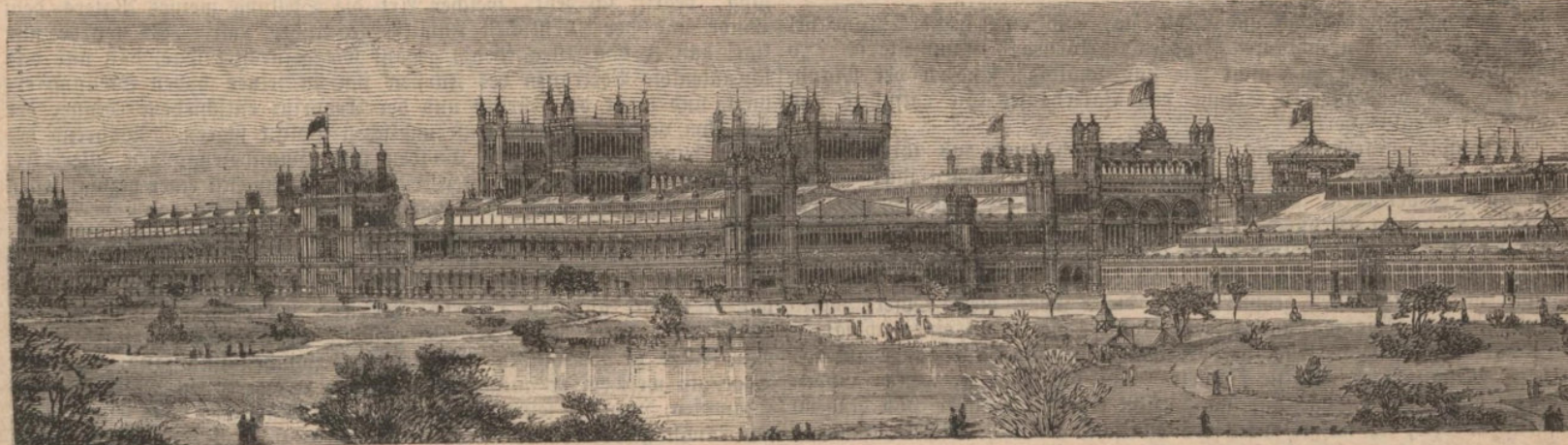


und Sein immer fremd und unverständlich blieb. Sie war eine hoch-  
gefinnte edle Frau, für die ich die wärmste Sympathie, die innigste  
Liebe empfand, aber — wir verstanden uns nicht, und wie ich auch  
suchen mochte nach dem Wort, das die unsichtbare Schranke, die zwischen  
unseren Herzen stand, niederwerfen sollte — ich fand es nie ...  
Meine Geschwister standen mir im Alter zu fern, sie waren vier  
Jahre jünger als ich, um mir Freunde zu sein, und von meinem Vater

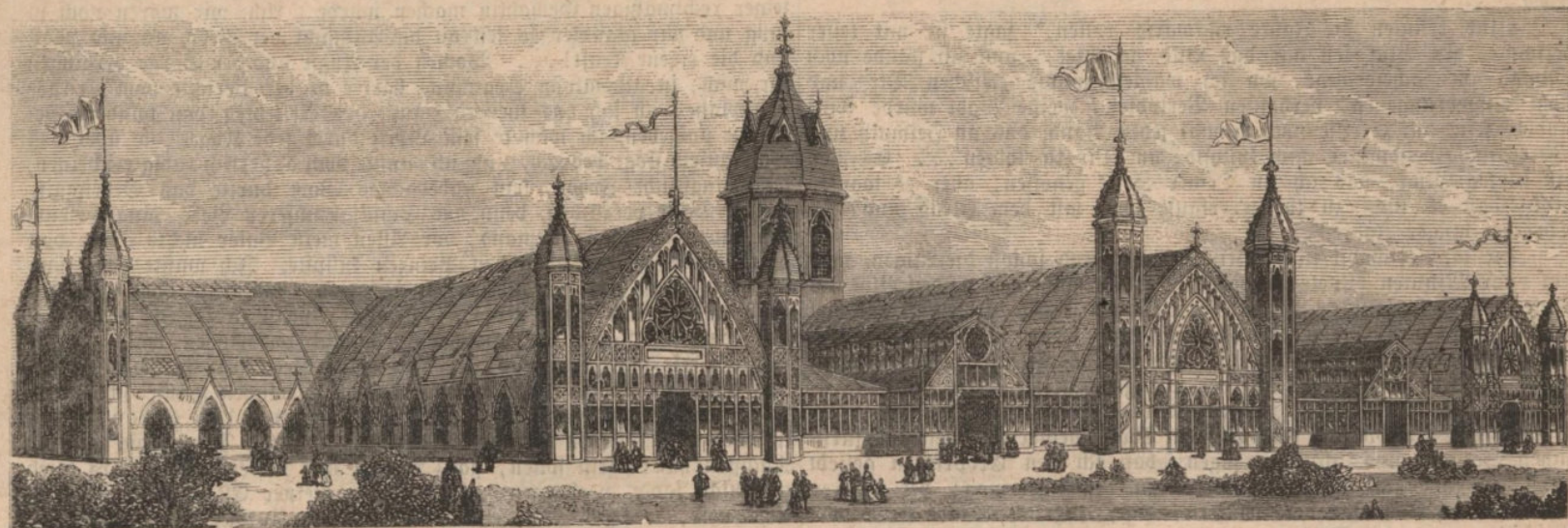
schied mich — Alles. Ich fühlte mich sehr vereinsamt und sehr un-  
glücklich im elterlichen Hause, und in der Zeit, wo der Prinz abwesend  
und im Kriege war, gab es Stunden, in denen ich, verzehrt von banger  
Sorge um ihn, niedergebeugt durch den Druck unserer häuslichen Ver-  
hältnisse, an Leben und Zukunft verzweifeln mir den Tod gewünscht  
habe ... Aber er kehrte zurück der Geliebte, unverwundet und unver-  
fehrt aus Kampf und Gefahr, und wie er einritt in die Thore unserer



Die Weltausstellung in Philadelphia: Der Pavillon der schönen Künste. (S. 103.)



Die Weltausstellung in Philadelphia



Die Weltausstellung in Philadelphia: Der Pavillon der Erzeugnisse der Landwirtschaft. (S. 108.)

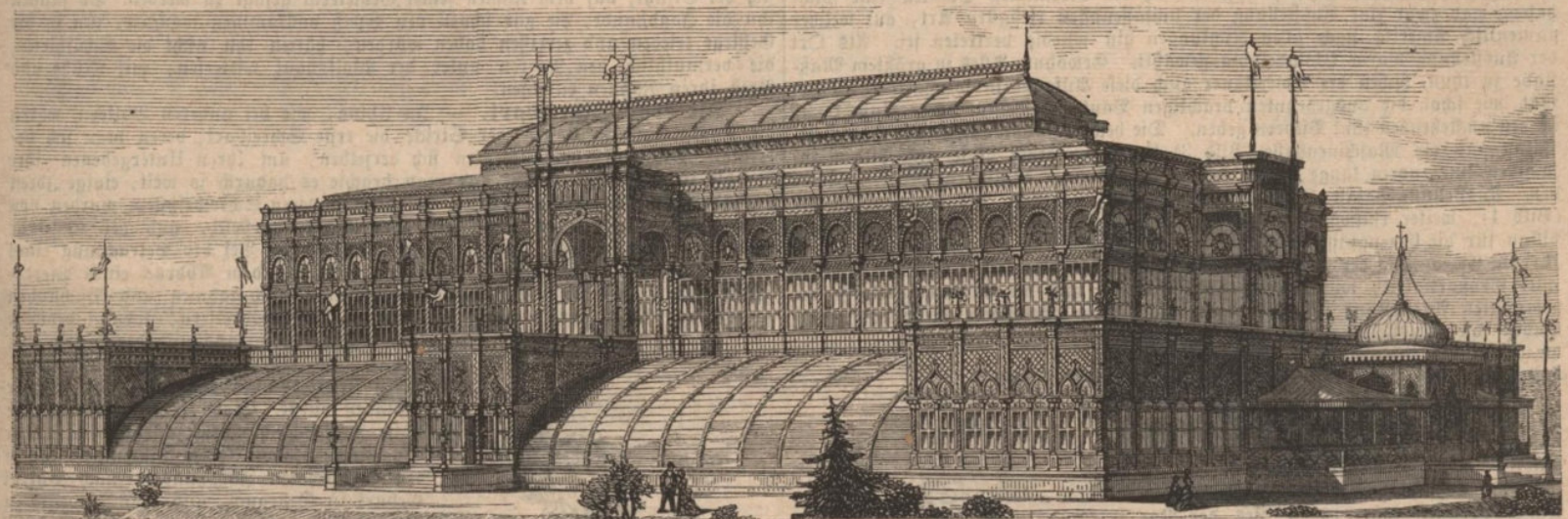
Stadt an der Spitze seiner Truppen, umjubelt von dem begeistertsten  
Borne des Volkes, das den heimkehrenden Fürstensohn, der für deutsche  
Ehre und deutsche Freiheit gekämpft, enthusiastisch begrüßte, da schlug  
mein Herz in stolzer Freude und seligem Entzücken, war er doch mein  
der ritterliche, junge Held, dem Alle zujuchzten, war ich es doch, die  
sein glänzender Blick allein unter alle den Tausenden suchte, als ich  
mich winkend über das Geländer des Balkons bog, unter dem er

vorüberritt! ... Der eine Augenblick hat mich überreich entschädigt für  
alle Qual und alles Weh der vergangenen Monate! ... Aber in der  
überströmenden Freude des Wiedersehens vergaßen wir Beide die Vor-  
sicht, die wir bisher beobachtet, wir wußten das Geheimniß unserer  
Herzen nicht mehr so sorgfältig zu hüten, und die Folgen davon zeigten  
sich bald. Mein Vater bewachte mich von da an streng, meine Aus-  
gänge, mein Umgang, meine Korrespondenz, Alles wurde unter seine

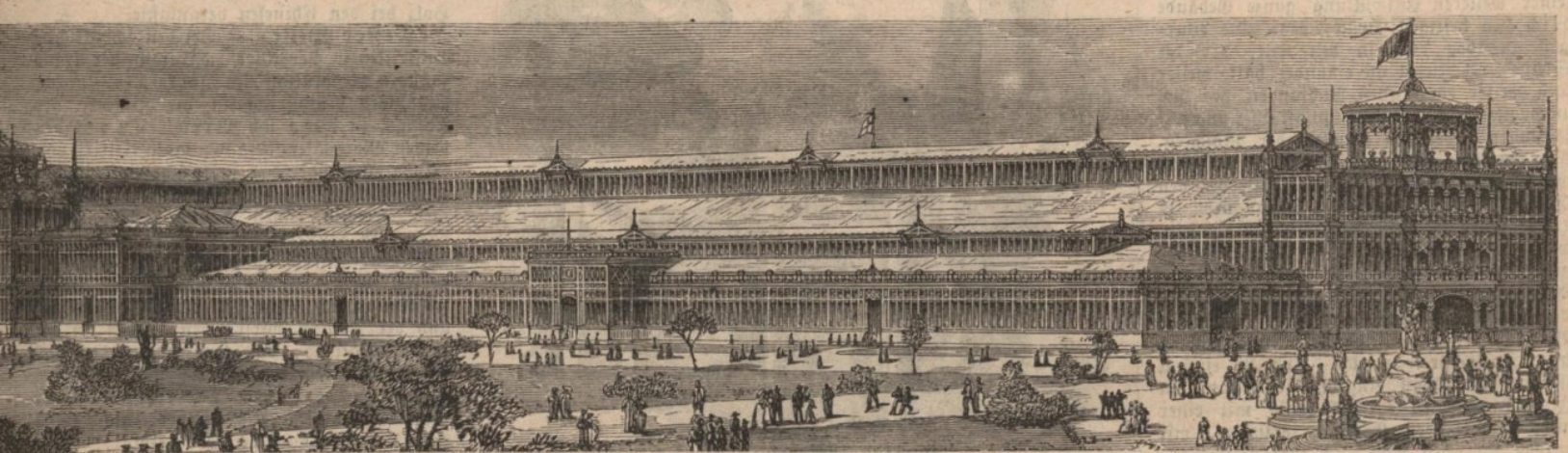


Kontrolle gestellt, aber es geschah in so distreter und kaum merkbarer Weise, daß sich mir nie ein Anlaß zu einer direkten und begründeten Klage bot, ich fühlte die Maschen des Netzes, das mich umgab und mir jede freie Bewegung hemmte, mehr, als daß ich sie sah, und um so weniger war ich im Stande, sie zu zerreißen. Ich sah den Prinzen nur an Hoffesten oder in großen Gesellschaften, und nur selten bot sich dort eine Gelegenheit, ihn ungestört und fern von Lauscherohren zu

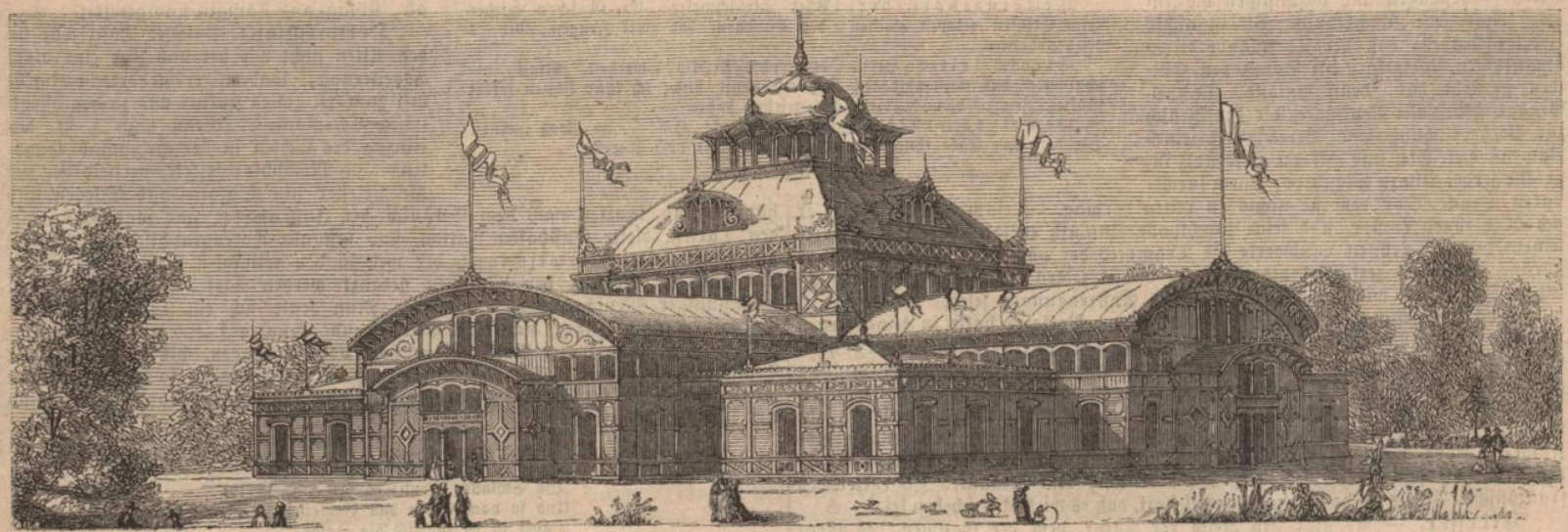
sprechen, denn mein Vater oder Graf Holzfelden, der damals schon als Bewerber um meine Hand austrat, kamen immer hinzu, sobald jener versuchte, mit mir allein zu sein. Der leidenschaftlichen und feurigen Natur des Prinzen wurde dieser Zwang bald unerträglich, und in Briefen, welche der alte Kammerdiener Dufour, der mich als Kind auf den Armen getragen und mir treu ergeben war, mir heimlich in die Hand zu spielen wußte, beschwor er mich, diesem peinlichen Zustande



Die Weltausstellung in Philadelphia: Der Pavillon der Erzeugnisse des Gartenbaues. (S. 108.)



Die beiden Hauptgebäude. (S. 108.)



Die Weltausstellung in Philadelphia: Der Frauen-Pavillon. (S. 108.)

durch einen raschen entschiedenen Schritt ein Ende zu machen, und seinem Worte und seiner Ehre vertrauend, mit ihm zu entfliehen. Aber wie sehr ich ihn liebte, ich zagte doch vor diesem letzten unwiderruflichen Schritte, die heimliche Flucht aus dem Vaterhause widerstrebe meinem jungfräulichen Gefühle, und ich widerstand seinem Drängen um so mehr, als in dieser Zeit meine Mutter starb, und ich nicht den Muth finden konnte, dem Vater, der unter dem Einflusse dieses Todesfalles

weicher und liebevoller geworden, mir zum ersten Male gezeigt hatte, daß ich seinem Herzen wirklich nahe stand und daß ich in der That sein Liebling war, mehr selbst als der Sohn, in dem er doch den Erben seines Namens sah, einen so schweren Kummer zu bereiten.“  
(Fortsetzung folgt.)



## Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Die Weltausstellung in Philadelphia.** (Mit 5 Bildern S. 106 und 107.) — Am 10. Mai d. J. ist die erste große Weltausstellung für Erzeugnisse der Natur, der Industrie und der Kunst eröffnet worden, welche in Philadelphia zum Andenken an das hundertjährige Jubiläum der Unabhängigkeits-Erklärung der ehemaligen britischen Kolonien in Nord-Amerika (ergangen am 4. Juli 1776) zu Stande gekommen ist. Nachdem die verschiedenen Länder von Europa und selbst einige Staaten von Südamerika zum Theil wiederholt derartige Ausstellungen veranstaltet hatten, wollten auch die Vereinigten Staaten eine solche haben, und zwar eine Ausstellung der umfassendsten riesigsten Art, auf welcher namentlich Amerika nach allen Richtungen hin würdig vertreten sei. Als Ort der Ausstellung wurde Philadelphia gewählt. Gewohnt, Alles in größtem Maßstabe zu thun, haben die Amerikaner auch diese Aufgabe in kolossaler Weise gelöst, wie schon die ausgedehnten prächtigen Bauten beweisen, deren Ansicht wir in den untenstehenden fünf Bildern geben. Die beiden Hauptbauten: der Industrie-Palast und die Maschinenhalle (Bild 3) liegen in einer Linie und bilden zusammen eine enorm lange Front von mehr als einer englischen Meile. Hinter dem Ausstellungspalast steht der prächtige Pavillon der schönen Künste (Bild 1); weiter rückwärts folgen dann der Frauenpavillon (Bild 5), der Pavillon für die Erzeugnisse des Gartenbaues (Bild 2), und endlich hinten derjenige für die Erzeugnisse der Landwirtschaft (Bild 4). Jedes dieser Gebäude hat, bei aller Großartigkeit, wieder einen andern Styl, und die Raumverhältnisse der gesammten Ausstellung sind geradezu riesiger Art. Besondere Bahnstränge verbinden die Ausstellung mit dem großen amerikanischen Eisenbahnh. Dutzende von Hotels umgeben die Ausstellung selbst.

**Ein „Mauerbrecher“ aus dem Reiche der Pflanzen.** — In Indien kommt ein Baum sehr häufig vor, dessen Anblick nicht im Entferntesten auf eine so schlimme Begabung mit einer vernichtenden Macht schließen läßt; es ist dies der Papayabaum. Er wächst oft an den ungewöhnlichsten Stellen empor und zerstört in seiner weiteren Entwicklung ganze Gebäude durch den heftigen Druck, den seine Wurzeln ausüben, die in den Kitt, der die Steine und Ziegel an einander hält, weiter und weiter nach allen Richtungen hin sich ausdehnen; so sieht man ihn oft über Wasserleitungen, über den Kuppeln der Moscheen, über Gartenmauern emporragen. Kein Hindu würde es wagen, die oberen Theile des den Göttern geweihten Baumes abzubauen; es würde indeß auch eine vergebliche Mühe sein, welche nur das Herannahen jenes verhängnisvollen und unvermeidlichen Tages um Einiges aufschieben könnte. Den Wurzeln des Baumes wohnt eine solche Kraft des Wachstums inne, daß sie unaufhörlich neue Zweige treiben, die, sind sie einmal tief in einen Bau eingedrungen, dann im Innern desselben ihre Angriffe mit einer nicht ermattenden Energie fortsetzen, mit welcher Sorgfalt man auch ihre Zweige abhauen mag. Da die Laubkrone des jungen Papayabaumes einen angenehmen Schatten bietet, so beschließen und begünstigen die Indier sogar sein Wachstum. Es ist nichts Ueberraschendes, daß der Aberglaube diesen anmuthigen, zartgeformten Baum den Göttern geweiht hat, denn Paläste, Tempel, Grabgewölbe, alle Denkmale, die der Mensch zur Verherrlichung und Verewigung seines Namens aufrichtet und auf die er so stolz ist, sie alle zerbröckeln zu Staub vor jenem furchtbaren Drucke, vor dem sie nichts zu retten vermag. Triumphierend richtet er sich über ihnen empor, und seine prachtvolle Anmuth entfaltend, läßt er unter seinem fastigen grünen Laubwerke die Trümmer der vor ihm vollbrachten Zerstörung in Staub zerfallen, als wollte er damit zeigen, wie nichtig die menschlichen Dinge und wie vergeblich all' unsere Anstrengungen seien.

**Französische Geschichtsforschung.** — Voltaire hatte in seiner ersten Ausgabe der „allgemeinen Geschichte“ berichtet, daß die französischen Kreuzfahrer, nachdem sie eine türkische Stadt eingenommen, nichts Angelegentlicheres zu thun gehabt hätten, als in der großen Moschee — zu tanzen. Ein gelehrter Deutscher, der sich mit dem nämlichen Kreuzzuge beschäftigte, erlaunte, diese Angabe in keiner Chronik vorzufinden, und bat Voltaire deshalb um Mittheilung des jenseitigen Autors, woraus er dies geschöpft. Voltaire schrieb ihm wieder: „Allerdings enthält kein Werk diese Angabe; aber nach dem bekannten Charakter des französischen Volkes fände gar kein Zweifel statt, daß es wirklich geschehen sei.“

**Erdeffer.** — Es gibt kein Reich der Natur, dem der Gaumen des Menschen nicht seine Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Daß es auch Erde essende Menschen gibt, bewährt sich in den Ebenen des Orinoko. Hier in dieser großen und wilden Natur leben Völker, dem Ackerbau fremd, Ameisen, Gummi und Erde genießend, ein Auswurf der Menschheit, wie die Otomaken und Jaruren. Die Erde, welche sie verzehren, ist ein fetter, milder Letten, wahrer Töpferthon, gefärbt mit etwas Eisenoxyd. Sie kneten diese Erde in Kugeln und brennen sie äußerlich bei schwachem Feuer, bis die Rinde röthlich wird. Beim Essen wird die Kugel wieder befeuchtet. Diese Indianer, die nur bei niedrigem Wasserstande ihrer Flüsse von Fischen und Schildkröten leben, sind größtentheils wilde, Pflanzenbau verabschauende Menschen. — Im nördlichsten Schwaben

genießt man eine aus Infusorien bestehende Erde als Brodmehl, die auch der Finne häufig unter sein Brod mischt. In der Provinz Samarang auf Java genießt der Japanese einen anderen Letten, den man sogar in geträufelten zimmetartigen Röhren verkauft. Dieser seltsame Appetit, der auch den Negersknaben in Surinam gebrannte holländische Thonpfesen mit Wohlbehagen verzehren läßt, ist unter vielen Völkern der Erde verbreitet.

**Der Troubadour Peter Vidal** verliebte sich in eine Dame, Namens Loba de Penautier. Um dieser die Größe seiner Liebe zu beweisen, da sie Wolf (Loba; Loup; Lupus) hieß, kleidete er sich in eine Wolskhaut und unterwarf sich der Gefahr, auf dem Namen seiner Gebieterin gejagt zu werden. So fanden ihn die Jagdhunde, die gar schnell den Spaß vollkommen machten, ihn in die Gebirge trieben und zerrissen haben würden, hätten ihn nicht die Schaffhirten, die vermuthlich den Narren unter der Wolskhaut witterten, mit Mühe und Noth ihren Zähnen entzissen.

**Die erste Schreibart.** — In China, wie bei anderen Völkern, waren die Knoten und Schlingen der Stricke die erste Schreibart, deren man sich bediente. Die Vorfeder bedienten sich derselben, um ihren Untergebenen ihre Befehle zukommen zu lassen, und man brachte es dadurch so weit, einige Ideen auszudrücken. Die ersten Schritte zu einem anderen Schreibsystem wurden von Thanghee gemacht, den man mit vier Augen vorstellte, und der ungefähr 2600 Jahre vor Christi Geburt gelebt haben soll. Bei der Betrachtung eines Sternbildes, der Andern einer Schildkrötenhäute und dem Abdruck eines Pferdehufes, der den Gedanken auf, diese Figuren nachzuahmen und Buchstaben zu bilden. Man schrieb zuerst auf dünnen Bambusbreitern, sodann bediente man sich der Leinwand und der Seide, bis endlich, im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, in China das Papier erfunden wurde. Statt einer einfachen Spitze hatte man sich schon drei Jahrhunderte früher der Pinsel bedient. Die Tintenstifte kamen erst im sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt in Gebrauch, und man entdeckte zu gleicher Zeit das Geheimniß, einen Abdruck von einem Stiche in Relief zu ziehen, was bald darauf die Stereotypen-Druckerei auf Holz bei den Chinesen veranlaßte.

**Fester Wille.** — Bei den schrecklichen Ausritten in Versailles zu Anfang der französischen Revolution im Jahre 1789 drang das Volk blutdürstig in die Zimmer des Königs, in denen sich Mirabeau mit den beiden Majestäten befand; man retirirt von Stube zu Stube, das wüthende Volk immer nach. Endlich kommen die Drei in ein Zimmer, welches keinen Ausgang mehr hat; Mirabeau mußert selbiges mit forschendem Blick, um ein Rettungsmittel zu erspähen, endlich ergreift er ein auf dem Tische liegendes Knäuel mit Garn. Das Volk bringt ein und der Tribun wirft, den Faden in der Hand behaltend, das Knäuel zwischen das Königspaar und den Pöbel, macht so eine Barriere zwischen ihnen und ruft mit seiner Donnerstimme: „Bis hierher, nicht einen Schritt weiter oder der Tod erfolgt!“ dabei blidt das funkelnde Auge aus dem Löwen-Antlitz unverwandt in die Augen der Stürmenden. Das Volk stutzt, kehrt um und geht ab; König und Königin sind gerettet.

**Derwischantanz.** — Der Tanz war bei den Alten nicht wie bei uns nur eine bloße Erheiterung, sondern er gehörte vielmehr mit zum religiösen Kultus und zu den öffentlichen Ceremonien. Wenn man z. B. den Einzug des Osiris in der Hauptstadt Egyptens, zu Memphis, feierte, verkleideten sich die Priester als Satyrn und Silenen und hüpften und tanzten nach dem Geräusch der Instrumente gar sonderbar. Bei den Türken, dieser ernsthaften Nation, sind fast alle choreographischen Uebungen possenhast. Der Derwischantanz, der mit zu den religiösen Gebräuchen gehört und nur im Innern der Moscheen getanzet werden darf, ist einem Ballete wahnsinniger Menschen nicht unähnlich. Man denke sich ein Duzend Priester, die mit nackten Füßen sich eine Viertelstunde lang auf einem Bein herum drehen und nach kurzer Rast wieder von vorn anfangen, bis sie endlich vor Ermüdung hinsinken. Die Schnelligkeit ihrer Bewegung ist so groß, daß ihre weiten Gewänder im Fluge sich erheben und wie Regenschirme aussehen, die man um ihre Stöcke dreht.

### Räthsel.

Die Schloden trennt es von dem Golde  
Und so vom Eiden das Gemeine,  
Dabei ist es zugleich die Holbe,  
Von der Du wünschst, es war' die Deine.

M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 28.

Auflösung des Palindroms in Nr. 26: Sie — Eis.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. M.  
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von  
Germann Schönlein in Stuttgart.



Gekränkte Unschuld.

Gemeindevorsteher: Aber Strolchmeier, Er ist schon wieder beim Stehlen erlappt worden; der Gendarm hat zwei Zeugen, die es gesehen haben.

Strolchmeier: Herr Obergerichts-Direktor werden jätigst entschuldigen, das muß aber ein Mißverständnis sein; ich kann Ihnen sofort fünfzig Zeugen nennen, die nichts gesehen haben —

Gemeindevorsteher (zum Gendarm): Hm! — ja, was meinen Sie da? Am Ende thun Sie dem Strolchmeier doch Unrecht.